

Neu-Braunfelsche Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 45.

Neu Braunfels, Texas, Donnerstag den 5. August, 1897.

Nummer 41.

Report of the Condition of the First National Bank

at New Braunfels, in the State of Texas, at the close of business, July 23, 1897.

RESOURCES.

Loans and discounts	\$98,617.22
Overdrafts, secured and unsecured	5,670.12
U. S. Bonds to secure circulation	12,500.00
Stocks, securities, etc.	9,101.25
Bankinghouse, furniture and fixtures	6,000.00
Other real estate and mortgages owned	3,500.00
Due from National Banks (not Reserve Agents)	11,605.66
Due from State Banks and bankers	1,243.15
Due from approved reserve agents	25,053.90
Checks and other cash items	28.50
Notes of other National Banks	710.00
Fractional paper currency, nickels and cents	44.60
Lawful Money Reserve in Bank, viz:	
Specie	29,065.00
Legal tender notes	2,500.00
Redemption fund with U. S. Treasurer (5 per cent of circulation)	592.50
Total	\$206,446.40

LIABILITIES.

Capital stock paid in	\$ 50,000.00
Surplus fund	15,000.00
Undivided profits, less expenses and taxes paid	1,102.13
National Bank notes outstanding	11,250.00
Due to State Banks and bankers	302.38
Individual deposits subject to check	112,415.44
Demand certificates of deposit	16,136.45
Certified checks	240.00
Total	\$206,446.40

State of Texas, County of Comal, ss.
I, Hermann Clemens, Cashier of the above named bank, do solemnly swear that the above statement is true to the best of my knowledge and belief.
HERMANN CLEMENS, Cashier.
Subscribed and sworn to before me this 23 day of July, 1897.
F. HAMPE,
Notary Public, Comal Co. Tex.
Correct—Attest:
JOSEPH FAUST,
W. CLEMENS,
J. D. GUIBE,
Directors.

Uslaud.

Eine Ballonfahrt.

Berlin, 14. Juli. Am Freitag war im Sportpark Friedenau-Wilmersdorf ein Luftballon bedacht worden. Es lagen jetzt Nachrichten über die Ereignisse der Luftfahrt vor. Der eine Ballon wurde bei Kalisch in Anstalt, der andere am Samstag Nachmittag bei Hallsstätt (Niederrhein). Ueber die Fahrt des im Anstalt gelandeten Ballons erzählen die Passanten: Die Abfahrt des Ballons erfolgte um 11 Uhr bei vollständiger Dunkelheit. Von dem durch leichten Westwind abgetriebenen Ballon aus hatten die Passanten einen prachtvollen Anblick über Berlin und dessen Umgebung, den sie als einfach außerordentlich schön bezeichnen. Die Orientierung war sehr leicht, man konnte man die Bahnhöfe, die Friedrichstraße, das Tempelhofer Feld, den Müggelsee etc. unterscheiden und hatte, als die Lichter von Frankfurt in Sicht kamen, wobei die von Berlin immer noch erkennbar waren, wieder einen neuen und sicheren Anhaltspunkt gewonnen. Der Ballon folgte dem Oberlauf und überschritt diesen Fluss zwei Mal. Der Aufstieg der in rothgoldener Nacht erglänzenden Sonne war überaus schön. Beim Schein der Sonne wurde der großen Freude der Ballonfahrer der andere im Sportpark Friedenau aufgestiegene Ballon entbedt. Die Erwinnung des Ballons durch die Sonnenstrahlen war sehr schön, da der sich bisher in einer Höhe zwischen 5—700 Meter haltende Ballon rapid auf eine solche von 2000 Meter stieg. 5 Uhr 20 Min. wurde die schiffliche Stadt Grünberg überflogen. Durch eine Wolkenwand wurde die Sonne verdeckt, dies hatte ein Sinken des Ballons auf eine Höhe von 500 Meter und bald darauf erfolgende Wiedererhellung der Sonne ein Emporschieben bis zur früheren Höhe von 2000 Meter zur Folge. Als die russische Grenze in Sicht kam, zog man das Ventil, worauf der Ballon sehr schnell fiel. Er erbot sich indes noch einzuliegen, und die Landung vollzog sich auf dem Gebiet in der Nähe von Kalisch.

Beim Naben der Grenze sah man den Alarm der russischen Grenztruppe. Weiter sprengten dem auf einer Höhe von 600 Meter dahinschwebenden Ballon entgegen. Bei der Landung großer Menschenauflauf. Der Führer des Ballons, Lieutenant v. Kefow, erbat von dem Commandeur der Grenztruppe Hilfe, um eine Beschädigung des Ballons durch Neugierige zu verhindern, was auch durch zwei Posten mit aufgestellten Bajonetts bereitwillig beiegt wurde. Die übrigen, aus Berlin mitgebrachten Getränke wurden den Mannschaften geschenkt, während die Bauern sich mit dem den Sandfäden entnommenen Sande aus Berlin als Erinnerung begnügen mußten, was mit solcher Lebhaftigkeit beiegt wurde, daß von dem Ballast nichts auf dem Plage zurückblieb. Als Herr v. Kefow dem Wachtmeister ein Trinkgeld für die Mannschaften überreichen wollte, wurde dies abgelehnt, und erst auf dringendes und wiederholtes Bitten an den Commandeur gestattete dieser die Annahme als Entgelt für die bei der Vergung und Verpackung des Ballons geleistete Hilfe. Die Freunde der Grenztruppe war sichtlich. Der Wachtmeister ließ die Waibe herausretzen, das Gewehr präntieren und ein dreimaliges Hurrah vor der preussischen Uniform ausbringen. Ueber die sonstigen Ereignisse bewahren die Herren Schweigen. Jedem falls sind sie in ihrer persönlichen Bewegungsfreiheit einigermaßen behindert gewesen, die sie erst nach 24 Stunden, infolge einer Depesche des Gouverneurs, des Generaladjutanten Fürsten Imeretinski, wieder erlangten. Wenn nun auch dieser ungewollte Aufenthalt sehr unangenehm und lödend war, so war er für die Herren doch sehr lehrreich, da sie dadurch einen Einblick in russische Verhältnisse gewannen. Ueber die besonderen Erlebnisse und den „unfreiwilligen Aufenthalt“ wird von einem Teilnehmer der Fahrt Folgendes berichtet:

„Auf der Landstraße kamen der Vorgesetzte des Outes, Herr v. Bronikowski, und der Director des nächsten Grenzpölhäuses herangefahren, von dem Wachtmeister und eine Sotnie Grenzpölkaten gefolgt. Der Zelldirector und der Wachtmeister beschlagnahmen unsere Sachen und erklärten uns für festgenommen. Der Zelldirector telegraphirte den Vorfall an den Obersten der dritten Abtheilung der politischen Polizei des Gouvernements. Auf eindringliche Bitten wurde nur Herrn v. Kefow gestattet, nach Kalisch zu fahren und seinen Dinkel zu bitten, für uns sich zu verwenden. Der Gouverneur erklärte auch sofort, daß, soweit es an ihm läge, wir frei fortgehen könnten. Inzwischen hatte sich aber der Oberst der dritten Abtheilung der Sache bemächtigt. Er nahm uns Alles ab, telegraphirte nach Petersburg und erklärte uns für seine Arrestanten. Auf unser Vorhalten, daß sein Vorgehen widerrechtlich sei, da nach einer Convention zwischen Anstalt und Deutschland den Ballons des einen Staates gestattet sei, frei auf dem Gebiete des andern zu landen, ließ er durch den Dolmetscher erwidern, daß das seine Sache sei; wenn wir wollten, könnten wir die Nacht in Kalisch zubringen, müßten aber das Telegramm aus Petersburg abwarten. In Kalisch nahmen sich der Adjutant Oberst von Lange und der Oberst des dortigen Dragonerregiments in der lebenswürdigsten Weise unser an, und der Gouverneur selbst sandte ein langes Telegramm an den Generalgouverneur von Polen, Fürsten Imeretinski, in dem er um unsere Freilassung bat. Endlich am andern Morgen um 11 Uhr traf die Antwort des Fürsten ein, die drei preussischen Officiere sollten freigelassen und ihnen ihre Sachen herausgegeben werden.“

Bereitelt.

Eine angebliche Palast-Revolution in St. Petersburg.

Wien, 1. Aug. Aus St. Petersburg ist die Nachricht hierher gedrungen, daß dort kürzlich eine Palastrevolution bevorstand, welche sich gegen die liberalen Amandlungen des Zaren Nikolaus richtete. Nur durch einen Zufall wurde die Revolu-

tion vereitelt. Der schlagelagene Versuch, den Zaren zu stürzen, wurde äußerst geheim gehalten, und es wurden auch keinerlei Strafen über die Theilnehmer der Verschwörung verhängt, weil Niemand Oeringeres, als des Zaren eigene Mutter, die verwitwete Jaripa Maria Feodorowna, das eigentliche Haupt der Verschwörung war, in welcher die einflussreichsten Hofwürdenträger, darunter der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Woronzoff, Dastkoff und der unter Alexander dem Dritten allmächtige Procurator des heiligen Synod, Staatssekretär Pobjedonossjoff, verwickelt gewesen sein sollen.

Es wird behauptet, daß die verwitwete Jaripa den erwähnten reaktionären Würdenträgern anvertraut habe, daß der Zar noch immer an den Folgen seiner Kopfweide leide, die ihm, als er als Thronfolger eine Weltreise machte, ein japanischer Fanatiker zufügte. Aus diesem Grunde bedürfe der Zar der größten Ruhe und Enthaltung von aller Arbeit.

Der Plan der Verschwörung ging nun dahin, den Zaren zu überreden, eine längere Reise in's Ausland anzutreten, und während dieser Zeit seine Mutter zur Regentin des Reiches einzusetzen. Während ihrer Regentschaft sollte die verwitwete Jaripa die gemäßigtere und liberalere Politik Nikolaus des Zweiten wieder in die reaktionären, strengen Bahnen der von Alexander dem Dritten verfolgten Politik lenken. Ob man dann Nikolaus überhaupt wieder gestattet haben würde, die Jügel der Regierung persönlich zu ergreifen, würde von den Umständen abgehängt haben.

Zum Glück für den Zaren wurde ihm die Verschwörung enttüllt, und zwar nach der einen Version durch den Adjutanten des Ministers des kaiserlichen Hauses, Baron Frederiks, nach der anderen Lesart durch den Minister des Aeußern, Grafen Murawjoff. Der Zar versammelte dann den gesammten Hof im Winterpalast und zum allgemeinen starren Erstaunen theilte er dem Hofe in feierlicher Ansprache mit, daß er Kenntniß von dem gegen ihn geplanten Complot habe. Gegen den Hausminister Grafen Woronzoff Dastkoff sprach der Zar den schärfsten Tadel aus u. entließ ihn aus seinem Amte.

Die verwitwete Jaripa wird sich, so heißt es, zu einer längeren „Erholung“ nach Kopenhagen begeben.

Berlin, 30. Juli. Wieder ist Mitteleuropa von Wolkenbrühen und von Wassernoth heimgesucht, welche in Schlesien, Sachsen, Wädrn, Nieder-Oesterreich, in Kärnten und in Krain ganz unermeßlichen Schäden angerichtet und leider auch Verluste von Menschenleben im Gefolge gehabt hat. Aus dem ganzen oben erwähnten Gebiete kommt eine Hubschiff nach der andern und das sind doch erst Meldungen aus größeren Orten oder solchen, die am Verlebe liegen; wie mag es erst in den kleineren Gemeinden stehen, von denen die Nachrichten heute noch fehlen. Das Unglück ist um so größer, als der größte Theil des Roggens auf dem Felde steht, gemäht und ungemäht. Sachtenner sehen die Roggenernte als vernichtet an. Auf vielen Bahnen war der Verlebe unterbrochen. Der angerichtete Schaden wird höher sein als der, von dem das unglückliche Württemberg jüngst betroffen wurde. Am schlimmsten ist die Thatfache, daß eine Menge Personen verunglückt sind. Die Zahl wird sich erst feststellen lassen, wenn genauere Nachrichten eingegangen sind.

Ein Stücklein vom schwäbischen Superlativ weiß die „Augsb. Abztg.“ zu berichten: Ein württembergischer Premier war nach Berlin kommandirt und ließ sich im Officierskasino einem preussischen scharf latein-sprechenden Lieutenant gegenüber zu dem schwäbischen Superlativ hinsetzen. „Aber höret Se au, Herr Kamerad, des ischt amal saumäßig verlogge.“ Der Preusse fuhr auf und schrie nach Gegenhaltung, der wädrere Schwabe aber lächelte gewinnend und sagte: „Ja, des berseht Se net für übel nehmen, wenn mir saget: „saumäßig verlogge“, na ischt des wandlungen des Zaren Nikolaus richtete. Nur durch einen Zufall wurde die Revolu-

Texas.

Herr A. Bogen, der Herausgeber des „Taylor Herald“ erhielt einen Pistolenschuß in's Genid. Die Kugel wurde durch K-Strahlen hinter dem Ohr entdeckt und darauf entfernt.

Am Sonntag Nachmittag hat in Kyle ein heftiger Sturm viele Bäume entwurzelt und mehrere Häuser verichoben.

Der Mexikaner Marimo Martinez, welcher vor 2 Monaten die 18 Jahre alte Juanita Alcega und deren Großeltern ermordete, ist am 30. Juli in Floresville gehängt worden. Etwa 6000 Zuschauer hatten sich eingefunden.

In San Antonio befindet sich der Neger Robinson in Haft. Er ist angeklagt die 16 Jahre alte Emma Walf überwältigt zu haben.

Mexikaner, welche schwerer Verbrechen angeklagt sind und im Blanco County Gefängniß saßen, haben dasselbe erbrochen und sind entflohen.

Ein fast ungläubliches Vorkommniß wird der „N. Fr. Pr.“ aus dem Galtbal gemeldet: Am 27. v. M. verlor sich ein dreijähriger Knabe auf der Görttschacher Alm und wurde trotz eifrigen Suchens erst am 3. d. M. aufgefunden. Der Knabe, welcher am genannten Tage von seinen Eltern zur Großmutter auf die Alm geführt wurde, war somit sieben Tage ganz sich selbst überlassen und wurde trotzdem anscheinend in bester Laune von einem Hirten in der Nähe der Dellacher Alm angetroffen. Während der sieben Tage waren sämtliche Leute, die auf der Görttschacher, Farschacher, Dellacher und Egger-Alm anwesend waren, aufgeboten, das Kind zu suchen. Die Bezirkshauptmannschaft ordnete eine Streifung unter Leitung der Gendarmerie an, bei welcher sich 12 Personen beteiligten. Schließlich mußte man annehmen, der Knabe sei entweder abgestürzt oder von einem Raubvogel entführt worden. Während dieser Zeit folgte das Kind seinen Eltern, so lange es dieselben sehen konnte, stieg dann über Felsengründe, durch Wälder und über Büsche, und legte so einen Weg zurück, der jedem Erwachsenen beschwerlich sein muß. Die Rettung dieses Knaben verweist dieser Alpengegend bekannt ist, in Stunden.

Ueber ein Proöchen Urwald-Touciß schreibt ein deutscher Lehrer in Süd-Brasilien: „Die Deutschen Säulfinder hier im Urwalde stehen mit dem Hochdeutschen auf feiner besonders vertrauten Fuße. Reist wird nur der von den Eltern und Großeltern übernommene Dialekt verwendet. Bei mir herum gilt Neulander-Deutsch für das einzig richtige. Neulich las ein achtjähriges Mädchen die Stelle vor, wo Abraham am Steltes seines Sohnes einen Widder zum Opfer findet. Da ich der Kleinen hinsichtlich ihrer Kenntniß von einem Widder nicht recht traute, so fragte ich zum Scherz, wie viel Beine so ein Widder habe.“ „Ei zwai,“ sagte die Schöle ganz fir. In der ganzen Schule befand sich auf weiteres Befragen Niemand, der das Wort verstand, so daß ich erklären mußte, „sei ein „Schafhod“ gemeint. Nun wollte ich aber doch wissen, warum das Mädchen so hurtig geantwortet hatte: zwei Beine.“ „Njo,“ sagte sie, „aich han gemeint, et wär' ne Wittman.“

Das Leben gerettet und oben in die Kofen bezahlt. In dem Lokale des Gastwirths G. in Berlin erschien im Herbst vorigen Jahres ein junger Mann und ließ sich ein Glas Bier geben. Unmittelbar nachdem er es getrunken, fiel er bewußtlos um. Es stellte sich später heraus, daß er aus Liebesgram Gift genommen hatte. Der Restaurateur benachrichtigte die Polizei, und diese ließ, wie immer in solchen Fällen, den Armenarzt des Reviers holen. Ehe dieser aber zur Stelle geschafft werden konnte, verschlimmerte sich der Zustand des jungen Mannes, weshalb der Restaurateur schleunigst einen anderen benachbarten Arzt zur Hülf herbeiholte, der mit Erfolg Oegenmittel in Anwendung brachte. Der

Lebensmüde, ein Mechaniker, ist dann in der Charite wieder genesen und von seinem Liebeskummer auf immer geheilt worden, denn seine Angebetete ist bereits seine Frau. Der Arzt, der ihm das Leben gerettet, verlangte von ihm ein Honorar von zehn Mark, dieser Antrag, wurde mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß er, der Gerettete, den Arzt nicht gerufen habe. Nunmehr verklagte der Arzt den Restaurateur wegen des Honorars, und dieser ist zur Zahlung verurtheilt worden. Der Einwand des Beklagten, daß er bei Herbeiholung des Arztes nur Menschenschuld gehabt und durch sein schnelles Eingreifen das Leben des Selbstmörders gerettet habe, wie der klagende Arzt selbst zugab, konnte vom Richter nicht berücksichtigt werden, da es im vorliegenden Falle nur darauf ankam, wer den Kläger zur Hülfleistung herbeigerufen hat. Da dies zugestandenemassen der beklagte Gastwirth war, so mußte dessen kostenpflichtige Verurtheilung erfolgen. Der Verurtheilte kann sich wohl jetzt an dem damaligen Gast schadlos halten, er wird dies aber nicht thun, sondern will nach Eingang des Urtheils dasselbe unter Glas und Rahmen in seinem Lokale aufhängen, damit Jedermann aus diesem Falle Lehre ziehen kann.

Das Goldfischler steckt auch Knaben an. Vier Knaben aus New York, John Smith und Wm. Müller, sowie John und Robert Thomas, wurden am Mittwoch früh im Bahnhof der N. J. Centralbahn aufgefunden und vom Deliktischen Glos nach dem Stationshause des 1. Bezirkes gebracht. Sie gaben an, daß sie auf dem Wege nach den Goldfeldern am Monobte seien, und waren enttäuscht, als sie von der Reife abgehalten wurden. Das Quartett hatte \$2.01, zwei Messer und ein Rasirmesser im Besitze.

Von einer undankbaren Gemise schreibt man aus dem Salsammergut: Jedenfalls infolge der in den Alpen herrschenden Hitze nahm vor ein paar Tagen eine Gemise im Wolfgangsee ein Bad, geriet hierbei aber zu weit in den See hinaus, wurde ganz erschöpft und suchte nach Kräften noch das linke Steuer zu erreichen. Die Breitenbauersöhne, Peter und Joseph Hödlmoser von Nied. Bezirk St. Gilgen, bemerkten unweit ihrer Schiffhütte im See die Gemise, brachten sie an's Land, hielten sie, da sie sich nicht mehr bewegte, für todt, trugen sie nach Hause, legten sie in die Wohnstube und schickten sich an, zur Gutsheerrschafft St. Wolfgang zu gehen, um dort die Anzeige über den Fund zu machen. Mittlerweile vernahm man aus der Wohnstube ein Geklirr, und als man nachschauen hielt, war die Gemise gerade im Begriffe, ein zweites Fenster zu zertrümmern. Höchst erschrocken über das plötzliche Lebendigwerden der todtten Gemise lief die Breitenbauerin in die Nachbarschaft zum Gutsbesitzer Kaiser auf Frauenstein, erzählte ihm den Vorfall und ersuchte ihn, da sich Niemand mehr in die Stube getraute, um Hilfe. Kaiser begab sich mit seinem Knechte Martin zum Bauerngehöfte und unterwegs schloß sich ihm Dr. Richard Mitter von St. Wolfgang an. Als die Herren beim Breitenbauer die Stubenthür öffneten, stand die Gemise auf dem Tische, neben ihr ein großer, mit Wasser gefüllter Krug. Die Eindringlinge scharf in's Auge faßend, machte die Gemise einen Satz und das fünfte und letzte Fenster war auch zertrümmert. Mit Aufbietung aller Kräfte gelang es endlich den Genannten, die Gemise in der Stube einzufangen und gefadret zu machen. Sie wurde dann vor das Gehöft gebracht, auf eine Wiege gelegt und losgebunden, worauf sie in mächtigen Sähen dem Falkenstein zufluchte. Die Breitenbauerin aber jammert um ihre zertrümmerten Fenster und fragt, wer nun wohl den Schaden tragen wird.

Französische Blätter erzählen, wie der russische Großfürst Michael vor Kurzem ein ältere Bielliebche nischuld in echt russischer Weise beglichen hat. Bei seinem letzten Besuche in Paris traf es sich, das der Großfürst bei einem Diner die berühmte Thiermalerin Rosa Bonheur zur Tischgenossin hatte. Das

Gespräch zwischen der greisen Künstlerin und dem Großfürsten war so lebhaft, daß er sich später äußerte, er habe sich schon lange nicht so vorzüglich mit einer Dame unterhalten. Beim Nachtschlafen fanden die Beiden bereits auf so vertrautem Fuße, daß sie ein Bielliebchen mit einander aßen, und die Malerin wußte es einzurichten, daß sie das Bielliebchen gewann. Auf die Frage des Großfürsten, was er nun schenken müsse, um ihr wirklich Freude zu bereiten, erwiderte Rosa Bonheur: „Meine Schwäche kann ich nicht verzeihen — irgend ein hübsches, kleines Thier für meinen Pinsel wird mir willkommen sein.“ Der Großfürst lächelte und reiste ab. Längere Zeit war vergangen, die Malerin hatte das Bielliebchen längst vergessen. Da langte vor Kurzem das niedliche Bielliebchen an: es bestand aus drei mächtigen Polarbären.

Die Wunder der Wissenschaft.

„Zogen Sie mir, könnten Sie mir herausfinden, ob diese Cigarettenspize, die ich gekauft habe, von wirklichem Bernstein ist?“ — Der berühmte Gelehrte: „Nichts leichter als das. Ziehen Sie sie vierundzwanzig Stunden lang in Spiritus. Wenn es wirklich Bernstein ist, wird von der Spize nichts übrig bleiben, sie wird ganz aufgelöst sein.“

Soweit sich nach den eingelaufenen Berichten urtheilen läßt, ist wahrscheinlich im ganzen Staate die Mehrzahl der Stimmen gegen die drei Amendments abgegeben worden. Sogar im Westen fielen die meisten Stimmen gegen das Verfassungs-Amendment. Unsere Volksvertreter haben sich jedenfalls verreckt, wenn sie glauben, bei Empfehlung dieser Amendments sich im Einklange mit dem Volke zu befinden.

In Pittsburg ist gegenwärtig eine Bewegung im Gange, die, wenn sie Erfolg haben sollte, besonders für die deutschen Vereine sehr unangenehm sein und deren Mitglieder der Gelegenheit berauben würde, sich Sonntags durch Bootfahrten, den seit kurzem durch die Bundesregierung freigegebenen Monongahela Fluß hinauf, Vergnügungen und Erholung zu verschaffen. Der Bürgermeister der Nachbarschaft Bradok trägt sich nämlich mit dem Plane, seine Amtscollagen in Westport und in anderen, längs des Monongahela gelegenen Orten zu veranlassen, eine gemeinsame Petition an den Kriegssecretär in Washington zu richten, in welcher behufs Verhinderung der sonntäglichen Boot-Ausflüge um Schließung der Schleusen an Sonntagen ersucht werden soll. Als Grund wird angegeben, daß die Theilnehmer an den Sonntags-Exursionen sich oft betranken und verschiedentlich zu Ausschreitungen Anloß gegeben hätten.

Man hofft, in Pittsburg, daß der Kriegssecretär eine derartige Petition nicht berücksichtigen wird, da er erst kürzlich, nachdem die Regierung von dem Eigenthum der „Monongahela Navigation Co.“ Besitz ergriffen hatte, die Dredge erließ, die Schleusen, die von der genannten Corporation Sonntags nicht geöffnet wurden, auch am ersten Tage der Woche freizugeben.

Verficktes Lob.

Mutter: „Emilie, ich höre, wie du Better Dich im Vorzimmer um einen Ruß bat, und wie Du ihn verweigertest — das war schön von Dir.“

Emilie: „Nun ja, der soll mir auch noch einmal mit seinem Stachel-Schnurrbart kommen, man wird ja ganz wund im Gesicht!“

Gebrüder Streuer haben langjährige Erfahrung im Saloon-Geschäft und deshalb den größten, bestsortirten Vorrath seiner Weine, Whiskies, vorzüglichster Cigaretten und Tabake. Feinstes kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf. Whisky wird verkauft per Quart sowohl wie per Gallone. Two Brother's Saloon, gegenüber dem Court-Haus.

Jos Faust,
W. Clemens, J. D. Quinn, G. Clemens
 Vice-Präsidenten. Präsident. W. Clemens jr.
 Kassierer. Kassierer.

ERSTE NATIONAL BANK

von Neu Braunsfels.

Kapital \$50,000.
Ueberschuß, \$11,500.

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen an Deutschland u. s. w. werden ausgeführt und Einkassirungen prompt besorgt.

Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornade.

Directoren: Louis Henne, J. D. Quinn, W. Clemens, Joseph Faust und Hermann Clemens.

TWO BROTHERS SALOON,

(gegenüber dem Courthouse.)

Getränke **Cigarren**

Feine Whiskies, Weine, Liquöre, Cigarren usw.

Kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf.

Whisky wird per Quart und per Gallone billig verkauft.

Heinrich Streuer,
 Wilhelm Streuer.

E. Blumberg

Lone Star Brewing Co.
 EXPORT
Lager Beer

Brewer's Own Bottling
 San Antonio

Agent für die

Lone Star Brewing Co.

in San Antonio.

Office im City Saloon.

B. PREISS
 UNDERTAKER (Leichenbestatter.)

In der Office des Leichenbestatters können Särge und Leichenwagen bestellt werden.

Hay Presses.
Wind Mills.
Pumping Jacks.
Well Drilling Machines.
Water Supply Materials.

ALAMO IRON WORKS.

Box 387. SAN ANTONIO, TEXAS.

Deutsch's Familienbuch.
 Enthält alle Familienmitglieder, die in Deutschland geboren sind, mit Angabe der Geburts- und Heiratsdaten.

Preis pro Band: 10 Cts. Franco New-York.

Bestellen Sie bei den Buchhändlern, die dieses Buch verkaufen, oder direkt bei dem Herausgeber, Herrn Dr. J. H. B. Hoffmann, in New-York.

The Galveston and Dallas WEEKLY NEWS

To keep abreast with the Progressive Times has been enlarged to 16 pages.

It is strictly a newspaper.

It does not attempt to please everybody, but it does try to make itself interesting to a large class of readers.

In practical matters it gives the news and views of all sides, allowing the reader to intelligently choose for himself, as he does from American newspapers.

Resolves to fall and general news features it contains illustrations by famous artists.

SPECIAL DEPARTMENTS FOR THE LADIES.
 THE FASHIONABLE AND THE UNFASHIONABLE.

Notwithstanding this increase in size and in expense two prices remain the same—

One Dollar a Year.

If you are not familiar with it send for a free sample copy, convince yourself of its merits, then order the thing you want locally and be happy; or you can remit direct to

A. H. BELO & CO., Publishers,
 GALVESTON OR DALLAS.

Remit by draft, postoffice order, Pacific, Wells-Fargo, American or United States express money order. If sent in any other manner it is at the sender's risk.

General: Feldmarschall Blumenthal.

Einer der wenigen noch lebenden bedeutenden Führer aus dem großen Kriege, der General-Inspektor der dritten Armee-Inspektion, Generalfeldmarschall Graf von Blumenthal, der auf seinem Landsitz bei Dückendorf bei Dessau am Brochial-Katarrh darnieder lag, ist so weit wieder hergestellt, daß alle Gefahr für besitzigt erklärt werden kann. Doch hat der greise Reconvalescent der Strapagen wegen die geplante Reise nach der Schweiz aufgeben müssen. Leider ist der General-Feldmarschall noch zu schwach, daß er nicht im Stande ist, nächsten Freitag, dem Tag seines sechzigjährigen Militär-Jubiläum-Besuche zu empfangen. In den dem Feldherrn nachfolgenden Kreisen wird dies umsomehr bedauert, da dem Jubilar Seitens der Armee große Ovationen zugebracht waren.

Ist das Leben lebenswerth?

Wenn es einen Menschen auf Erden gibt, dem man seines elenden Zustandes halber diese Frage verzeihen darf, so ist es der ungeliebte Sterbliche, welcher an Malaria in einer oder der anderen ihrer diabolischen Formen leidet. Im Uebrigen ist die Frage leicht zu beantworten. Das Leben ist lebenswerth für Jedermann, Mann oder Weib, dem Gesundheit bescheert ist und der nicht von Gewissensbissen verfolgt wird. Malaria mag ihm das Leben verbittern, ihm dasselbe unerträglich scheinen lassen, aber es ist seine eigene Schuld, wenn er Qualen erduldet. Er kann ihnen schnell und gründlich ein Ende machen. Hostetter's Magenbitters ist das weltberühmte Schutz- und Heilmittel gegen diese Krankheit mit all' ihren Begleiterscheinungen, wie Wechselstieber, Schüttelfrost, Milzvergrößerung und Milzverwässerung. Mit Konsequenz angewendet, setzt es sie alle aus dem Körper fort, ebenso Rheumatismus, Nieren- und Leberleiden, Nervosität, Dyspepsie, Blasenkrankheiten und Hartleibigkeit. Einzige Bedingung: man gebrauche es systematisch.

— Consul G. E. C. Weber. Der vom Präsidenten McKinley zum Consul in Nürnberg ernannte Dr. Gustav E. C. Weber ist — so schreibt man aus seiner Heimat Cleveland, O. — einer der hervorragendsten Deutschen dieser Stadt. Er wurde im Jahre 1828 in Bonn am Rhein geboren, wo sein Vater an der dortigen Universität als Professor der Chemie thätig war. Er selbst bezog die dortige Universität, um Medicin zu studiren und war ein Studiengenosse von Karl Schurz, auf dessen (?) Empfehlung hin hauptsächlich die Ernennung erfolgte.

Das Revolutionsjahr 1848 zwang auch Weber, der heimathlich den Rücken zu kehren und er wanderte nach Amerika aus, wo er sich zuerst in St. Louis der Landwirtschaft widmete. Er lebte später nach Europa zurück und beendete an den Universitäten in Paris, Wien und Amsterdam seine medicinischen Studien. Im Jahre 1853 kehrte er nach New York zurück, wo er gemeinschaftlich mit seinem dort wohnenden Bruder sich eine Praxis gründete. Der Bruder starb bald, und Weber folgte im Jahre 1866 einem Rufe nach Cleveland. Er erhielt hier eine Professur am Medical College. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges wurde Dr. Weber zum General-Arzt ernannt, in welcher Stellung er sich sehr auszeichnete. Nach Beendigung des Krieges kehrte er nach Cleveland zurück. In der wissenschaftlichen Welt hat Weber sich einen Namen gemacht.

Die Leber macht Leute gesund.

Wenn die Leber träge ist, so sind alle Organe angegriffen. Wir leiden an Fieber, Unverdaulichkeit, Kopfweh, Müdenschmerzen, Energielosigkeit u. s. w. Ihr werdet niemals erhaben, wie sich diese Leber kurirt werden können, wenn Ihr nicht Herbine nimmst. Es kurirt wo andere Mittel nicht helfen. Regulirt die Leber, reinigt das Blut. Herbine ist eine sanft wirkende Kräutermedizin und hilft meistens schon nach der ersten Dosis. Preis 75 Cts. Kreis-Probeflasche.

Verkauf bei A. Tolle.

Ein sonderbare Sammlung.

Ein Mann in Colorado hat eine merkwürdige Sammlung von Flaschen. Dieselbe ist in zwei Abtheilungen getheilt, eine große und eine kleine. Die erste Abtheilung enthält Hunderte von Medicinflaschen, welche seine Frau geerbt hatte in der Hoffnung, Genesung von ihren physischen Leiden zu finden. Abtheilung zwei besteht aus einigen wenigen Flaschen, welche einst mit Dr. Pierre's Favorite Prescription gefüllt waren. Dieses durchgreifende Mittel gab der leidenden Frau die gesünderen Gesundheit wieder. Es kurirt alle Unterleibsleiden, innerliche Entzündungen und Eiterung, Verstopfungen und ähnliche Leiden. Als Mittel gegen Frauenleiden hat es sich besser bewährt, als irgend eine andere, der Wissenschaft bekannte Arznei.

Telegraphenlinie nach den Goldfeldern.

San Francisco, 28. Juli. Der Klondike-Bezirk wird demnächst mit dem übrigen Theile der Welt in direkte Verbindung treten. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche eine Telegraphenlinie nach den Goldfeldern zu errichten beabsichtigt und die „Alaska Telegraph and Telephone Company“ hat bereits Körperschaftrechte erlangt. Die Directoren der neuen Gesellschaft sind C. W. Wright, Theodor Eichert, D. E. Bohannon, J. W. Wright und J. F. Hoffert. Das Betriebskapital beträgt \$250,000, wovon \$100,000 von den Directoren gezeichnet sind.

Es wird beabsichtigt, Telegraphenlinien zu errichten, welche Dyea mit Dawson

City verbinden, nebst Zweiglinien von Dyea nach Juneau und von Dawson City nach Circle City. Die Gesamtlänge der Telegraphenlinien beträgt ungefähr 10,000 Meilen.

Die Unternehmer werden in ungefähr drei Wochen mit der Arbeit beginnen und hoffen in sechs weiteren Wochen damit zu Ende zu sein.

Ihrem Plane nach werden die Drähte nicht über Pfofen geleitet, sondern sollen unmittelbar auf den Erdboden gelegt werden.

Muleno!

ein ideal-antiseptisches Hausmittel zubereitet von Weillraut-Blättern in Verbindung mit dem stärksten antiseptischen Stoff, den die Wissenschaft kennt. Heilt rasch alle Wunden, Schnitte und Kolik. 50 Cents per Flasche. Zu haben bei allen Apothekern.

Bismarck's Befinden.

Mit dem Befinden des Alt-Reichskanzlers scheint es vortreflich zu stehen, so daß derselbe sogar daran denkt, eine kleine Reise zu unternehmen. Wie aus Altona gemeldet wird, soll der Fürst die Absicht haben, seinem alten Freund, der ihn auch zur Zeit der tiefsten Ungnade des Kaisers nicht verlassen hat, dem General-Deputirten der Cavallerie, Grafen von Waldersee, Commandeur des 9. Armeecorps, einen Besuch abzustatten.

— Weg mit den Scheuklappen! Sie sind nur zu rechtfertigen, wenn mehrere Pferde von verschiedenem Temperament denselben Wagen ziehen und das Antrieben des einen Pferdes nicht auch dem anderen gelten soll. Sonst sind sie vom Uebel, denn sie quälen das Pferd, das behändig zum Schielen gezwungen wird; sie sind Staub-, Schnee- und Windfänger und schaden den Augen; sie rufen meist das hervor, was sie hindern sollen, nämlich Ungleichheit und Schen, weil das Pferd durch die theilweise Blendung der Augen eine unrichtige Vorstellung von Gegenständen erhält. Sie hindern endlich das Verständniß des Pferdes für das Verlangen des Menschen: man denke an die Schwierigkeit des Zurücktretens beim Anspannen, ohne daß das Pferd sehen kann, wo Dreifsel oder Schere sich befinden.

Ein Kaffee beim Papste.

Eine Tochter des Grafen Ludwig Pecci, eines Neffen des Papstes, wird bei den Nonnen vom Herz Jesu-Kloster in Rom erzogen. Für Sonntag war nun die junge Comtesse zu ihrem Großonkel, dem Papste, eingeladen, der ihr auch gestattete, ihre Mitschülerinnen mitzubringen. Diese erschienen in Begleitung ihrer Erzieherinnen und wurden von Leo dem Dritten begrüßt, in dessen Sommerresidenz im vatikanischen Garten empfangen. Nachdem sie eine Hymne gesungen hatten, begab sich Leo in ihre Mitte, unterhielt sich mit ihnen über verschiedene Dinge und vertheilte an sie silberne Medaillen. Hierauf wurde Backwerk und Kaffee aufgetragen, dem die Mädchen zusprachen. Schließlich wurden die jungen Damen in vatikanischen Karossen in das Institut zurückgebracht.

Gämorrhoiden sind leicht gehent.

Die Natur hat ein Heilmittel für Gämorrhoiden geschaffen. Es ist eine Combination von anderen Medicinen mit Tabler's Pile Ointment. Dasselbe kurirt nur Gämorrhoiden, aber es kurirt sicher, sowohl die blutigen wie trocknen. Keine Operation nöthig. Kurirt, wo keine Operation half. Deshalb wird es von Aerzten empfohlen. 50 Cts. die Flasche. In besonderen Gefäßen für häusigen Gebrauch 75 Cts. Kann per Post gesandt werden.

Verkauf bei A. Tolle.

Cuba.

Key West, 28. Juli. Manuel Fernandez, der junge Amerikaner, welcher unter der Wäflage, gegen die spanische Regierung gekämpft zu haben, in Havana vor ein Kriegsgericht gestellt worden war, ist zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt, aber das Gericht verhängte eben lebenslängliche Einsperrung. Das Urtheil ist zur Bestätigung nach Madrid gesandt worden.

Man vermuthet, daß die Milderung des Urtheiles nur dem Interesse, welches der Generalconsul Lee an dem Fall nahm, und seinen persönlichen Vorstellungen bei dem Generalcapitan Wesley zu verdanken ist.

Fernandez, dessen Vater ein Spanier, aber ein naturalisirter amerikanischer Bürger ist, welcher hier anfänglich ist, war kaum achtzehn Jahre alt, als er sich vor zwei Jahren einer Alibustier-Expedition nach Cuba anschloß. Einige Tage nach der Landung derselben wurde die Expedition von einer Schwadron spanischer Cavallerie eingeholt und Fernandez, welcher mit mehreren Gefährten von dem Hauptcorps getrennt worden war, wurde in der Nähe von Jaruco gefangen genommen und nach Havana gebracht, wo er seitdem im Fort Cabana gefangen gehalten wurde.

Einer seiner Gefährten, der mit ihm gefangen genommen wurde, war Charles

Was Alaska.

San Francisco, 28. Juli. Die Absicht des Dampfers Excelsior ist auf heute Nachmittag um 2 Uhr festgesetzt worden. Trotz der Bekanntmachung, daß sämtliche Plätze auf dem Dampfer belegt seien und keine weiteren Fahrkarten verkauft werden würden, fanden sich heute Morgen noch eine Menge Personen ein, welche die Reise mitzumachen wünschten.

Es wurde in der Straße und am Dock erzählt, daß ein Bonus von \$150 für eine Fahrkarte angeboten wurde und selbst noch höhere Preise in Aussicht gestellt worden seien, daß sich aber keiner von den Passagieren auf den Handel einlassen wollte.

Es rettet Kindern das Leben.

White's Cream Vermifuge sichert Cure Kind gegen ernstliche Gefahr. Es wird sicher von Würmern befreit. Das Mittel wirkt gründlich, aber sanft, wie eine Kindermedizin soll. Seit Jahren angewandt und von allen Müttern gepriesen. Wenn Euer Kind verdrießlich ist, unruhig, der Athem schlecht ist, wenn es an der Nase stockt, dann erwartet die Anwesenheit von Würmern. Gesundheit kann nicht eher kommen, bis das Leben befreit ist. Cream Vermifuge kann nicht fehlen. Preis 25 Cts. Verkauf bei A. Tolle.

— Seltsame Kirchenlieder. Der Correspondent eines deutschen Blattes will in einem spanischen Städtchen folgendes erlebt haben: Er kam auf einer Reise nach Meron, wo es nicht einmal ein anständiges Einkehrstaus gab, und war daher genöthigt, beim Pfarrer Unterkunft zu bitten. Sie wurde ihm auch bereitwillig zu Theil. Der Pfarrer führte den Fremden auch in die Kirche, um ihm die Orgel zu zeigen. In dem dämmrigen, kleinen Gotteshaus hörte der Fremde plötzlich eine Drehorgel, die ein getragenes deutsches Volkslied spielte. Stolz sagte der Pfarrer dann, sie hätten diese Orgel eigens deshalb aus Deutschland kommen lassen, weil die deutschen Orgeln die einzigen seien, welche heilige Musik spielen. Und es ertönten daraufhin noch andere „Kirchenlieder, die Vorelei, die Nacht am Rhein“.

Stwas Wissenswertes

Es mag etwas werth sein, zu wissen, daß die allerbeste Medizin, um das zerrüttete Nervensystem gesund zu machen, Electric Bitters ist. Diese Medizin ist nur aus Kräutern, beheizt das Centrum der Nerven im Magen, stärkt die Leber und die Nieren und reinigt das Blut. Electric Bitters reizt den Appetit, hilft der Verdauung und ist anerkannt von Allen, welche es brauchen, als der beste Blutreiniger und Nervenkärter. Verkauft es. Verkauft für 50 Cts. und \$1.00 die Flasche. 2 B. C. Wecker, Apotheker.

— Ein ergötzlicher Streik ist in dem weimarischen Dorfe Nobra bei Erfurt ausgebrochen: ein Gänsehirtenstreik. Dieser erhielt der Hirte, welcher die Abkündigung der „Kapitols-Netter“ vom 1. Mai an bis Mitte October zu hüten hat, pro Gans 20 Pfennig und pro Tag 2 Pfund Brod. Zuletzt wurden dem Hirten 35 Pfennig ohne Brod bewilligt. Vier Hirten kamen und gingen schweigend wieder. Nun laufen die 200 Hirsche Gänse zum großen Theil unbeaufsichtigt umher und richten auf Feldern u. in Gärten mehr Schaden an, als eine höhere Lohnbewilligung ausmachen würde.

— Ein Kaffee beim Papste. Eine Tochter des Grafen Ludwig Pecci, eines Neffen des Papstes, wird bei den Nonnen vom Herz Jesu-Kloster in Rom erzogen. Für Sonntag war nun die junge Comtesse zu ihrem Großonkel, dem Papste, eingeladen, der ihr auch gestattete, ihre Mitschülerinnen mitzubringen. Diese erschienen in Begleitung ihrer Erzieherinnen und wurden von Leo dem Dritten begrüßt, in dessen Sommerresidenz im vatikanischen Garten empfangen. Nachdem sie eine Hymne gesungen hatten, begab sich Leo in ihre Mitte, unterhielt sich mit ihnen über verschiedene Dinge und vertheilte an sie silberne Medaillen. Hierauf wurde Backwerk und Kaffee aufgetragen, dem die Mädchen zusprachen. Schließlich wurden die jungen Damen in vatikanischen Karossen in das Institut zurückgebracht.

Gämorrhoiden sind leicht gehent.

Die Natur hat ein Heilmittel für Gämorrhoiden geschaffen. Es ist eine Combination von anderen Medicinen mit Tabler's Pile Ointment. Dasselbe kurirt nur Gämorrhoiden, aber es kurirt sicher, sowohl die blutigen wie trocknen. Keine Operation nöthig. Kurirt, wo keine Operation half. Deshalb wird es von Aerzten empfohlen. 50 Cts. die Flasche. In besonderen Gefäßen für häusigen Gebrauch 75 Cts. Kann per Post gesandt werden.

Verkauf bei A. Tolle.

Cuba.

Key West, 28. Juli. Manuel Fernandez, der junge Amerikaner, welcher unter der Wäflage, gegen die spanische Regierung gekämpft zu haben, in Havana vor ein Kriegsgericht gestellt worden war, ist zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt, aber das Gericht verhängte eben lebenslängliche Einsperrung. Das Urtheil ist zur Bestätigung nach Madrid gesandt worden.

Man vermuthet, daß die Milderung des Urtheiles nur dem Interesse, welches der Generalconsul Lee an dem Fall nahm, und seinen persönlichen Vorstellungen bei dem Generalcapitan Wesley zu verdanken ist.

Fernandez, dessen Vater ein Spanier, aber ein naturalisirter amerikanischer Bürger ist, welcher hier anfänglich ist, war kaum achtzehn Jahre alt, als er sich vor zwei Jahren einer Alibustier-Expedition nach Cuba anschloß. Einige Tage nach der Landung derselben wurde die Expedition von einer Schwadron spanischer Cavallerie eingeholt und Fernandez, welcher mit mehreren Gefährten von dem Hauptcorps getrennt worden war, wurde in der Nähe von Jaruco gefangen genommen und nach Havana gebracht, wo er seitdem im Fort Cabana gefangen gehalten wurde.

Einer seiner Gefährten, der mit ihm gefangen genommen wurde, war Charles

— Das ein 73 Jahre alter Weib eines Gämorrhoiden fängt, ist gewiß ein Curiosum. Der Fall ereignete sich im Pastoraltheil. Die in dem eben angezeigten Alter lebende Botin von Aufdorf machte eben ihren Botengang nach Pien. Auf dem Feldern oberhalb Aufdorf bemalte sie ein Thier, dem Anscheine nach eine Jagd, die von einem Hunde hin- und hergeführt wurde. Das gegebene Thier sprang schließlich in eine Getreidegarbe, ein im Pastoraltheil zum Getreidebetreten übliches Holzgestell mit Dach und waagrechten Stangen, und konnte nicht mehr heraus. Die Botin ging hin, um der vermeintlichen Jagd herauszubringen, sah aber jetzt, daß es keine Jagd, sondern eine Gämme war, zog sie heraus, band mit einem Taschentuch die Hüfte zusammen, legte sie in ihren Stock und trug sie nach Pien zum Jagdpächter, wo sie für den kräftig entwickelten einjährigen Gämmebock eine schöne Summe Geldes erhielt, wie sie noch kein Botengang in ihrem ganzen Leben eingetragen hatte. Auffallend ist, daß zur jetzigen Jahreszeit eine Gämme sich so weit in die Ebene verirren konnte.



Hör' mir zu!

Manche Leute haben schönes Haar von Geburt an, manche verschaffen es sich; keinem aber wird es in den Schooß geworfen. Diejenigen, denen es gelingt, sich schönes Haar zu verschaffen, erreichen meistens ihren Zweck durch Anwendung des beliebten Haar- und Kopfhaut-Mittels:

Ayer's Hair-Vigor.

— Trient, 10. Juli. Wegen die deutsche Sprache. Im italienischen Theile von Südtirol hat die gegenwärtig in Oesterreich brennende Frage der Sprachverordnung bisher wenig Interesse erweckt. Hier ist man längst gewohnt, mit aller Energie selbst dafür zu sorgen, daß die italienische Sprache die Suprematie bewahrt bleibe. Die Bevölkerung der deutschen Sprachinseln in Südtirol weiß davon zu erzählen. So ist es kürzlich dem Deutschen Schulverein nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten gelungen, den Bau eines deutschen Schulhauses in Palu in Nordtirol in Angriff zu nehmen. Die Gemeinde selbst erklärte sich bereit, das erforderliche Baubudget beizustellen. Darüber große Enttäuschung im Lande, dessen Italianität durch diesen Eingriff von der nationalen Presse als gefährdet bingehält wird. Der Baumeister, der den Bau übernommen hat, wird als nationaler Verräther gebrandmarkt und die „Speziale“ angerufen, damit sie mit allen Mitteln diesem Frevler entgegenzutreten.

Wir sind neugierig, ob sich die neue Bevölkerung von Palu diesmal des todsünden Ansturmes auch so tapfer erwehren wird, wie damals, als der Defon von Prognie den Kuraten von Palu verbot, die Predigten und den Religionsunterricht, ob zwar er selbst ein Deutscher war, in italienischer Sprache zu halten. Demalst blieben die wackeren Mönche einfach vor Kirche und Schule fern, bis man sie gezwungen sah, wieder zur alten deutschen Sitze zurückzukehren. Bei dem Gämmebock, der im Lande herrscht, gebet allerdings nicht wenig Mühe dazu, an seinen Deutschthum festzuhalten.

— Das ein 73 Jahre alter Weib eines Gämorrhoiden fängt, ist gewiß ein Curiosum. Der Fall ereignete sich im Pastoraltheil. Die in dem eben angezeigten Alter lebende Botin von Aufdorf machte eben ihren Botengang nach Pien. Auf dem Feldern oberhalb Aufdorf bemalte sie ein Thier, dem Anscheine nach eine Jagd, die von einem Hunde hin- und hergeführt wurde. Das gegebene Thier sprang schließlich in eine Getreidegarbe, ein im Pastoraltheil zum Getreidebetreten übliches Holzgestell mit Dach und waagrechten Stangen, und konnte nicht mehr heraus. Die Botin ging hin, um der vermeintlichen Jagd herauszubringen, sah aber jetzt, daß es keine Jagd, sondern eine Gämme war, zog sie heraus, band mit einem Taschentuch die Hüfte zusammen, legte sie in ihren Stock und trug sie nach Pien zum Jagdpächter, wo sie für den kräftig entwickelten einjährigen Gämmebock eine schöne Summe Geldes erhielt, wie sie noch kein Botengang in ihrem ganzen Leben eingetragen hatte. Auffallend ist, daß zur jetzigen Jahreszeit eine Gämme sich so weit in die Ebene verirren konnte.

— Das ein 73 Jahre alter Weib eines Gämorrhoiden fängt, ist gewiß ein Curiosum. Der Fall ereignete sich im Pastoraltheil. Die in dem eben angezeigten Alter lebende Botin von Aufdorf machte eben ihren Botengang nach Pien. Auf dem Feldern oberhalb Aufdorf bemalte sie ein Thier, dem Anscheine nach eine Jagd, die von einem Hunde hin- und hergeführt wurde. Das gegebene Thier sprang schließlich in eine Getreidegarbe, ein im Pastoraltheil zum Getreidebetreten übliches Holzgestell mit Dach und waagrechten Stangen, und konnte nicht mehr heraus. Die Botin ging hin, um der vermeintlichen Jagd herauszubringen, sah aber jetzt, daß es keine Jagd, sondern eine Gämme war, zog sie heraus, band mit einem Taschentuch die Hüfte zusammen, legte sie in ihren Stock und trug sie nach Pien zum Jagdpächter, wo sie für den kräftig entwickelten einjährigen Gämmebock eine schöne Summe Geldes erhielt, wie sie noch kein Botengang in ihrem ganzen Leben eingetragen hatte. Auffallend ist, daß zur jetzigen Jahreszeit eine Gämme sich so weit in die Ebene verirren konnte.

Ein alter Junggeselle.

Charakterzüge aus dem deutsch-amerikanischen Leben von W. v. Schierbrand.

Es herrschte eine gewisse Aufregung an jenem Abend in der gemütlichen Stammtische an der Jacksonstraße...

Mich — freut mich wirklich. Und nun setze Dich zu mir mein Sohn. Hast Du schon Quartier genommen in diesem Capitalneft aller Räuber und Gauner?

Der junge Mann, ob dieses herzlichen, zwanglosen Empfanges etwas verwirrt, zerrte und zog etwas aus der Tasche...

Kannst Du mir auch den Brief geben. So, danke. Werde ihn vor'm Schlafengehen noch durchlesen — mit Verstand.

Damit führte er den jungen Mann in ein Nebenzimmer, wo ein mächtiges Schlafsofa für ihn bereit stand...

Wer den alten Dr. Mending nach beobachtet hätte, wie er beim Schein seiner Lampe den Brief studierte...

Aber die Erinnerung an die goldene Jugendzeit, an jene Tage, die ewig unvergessen bleiben, und um die sich ein mystischer Schleier legte...



Mrs. S. A. HATHAWAY.

I was treated by the best physicians and grew worse. I weighed 90 pounds, and began to use the Pastilles and gained 45 lbs. I can scarcely express the facts by saying that Dr. Sawyer's Pastilles for diseases peculiar to women saved my life.

Mrs. S. A. Hathaway, 185 Schuyler Ave., Kankakee, Ill. A written guarantee to cure or money refunded with every box. Price \$1.00.

DR. SAWYER'S Little White Awake Pills. A tired, sleepless, bilious, ill, is cured by Dr. Sawyer's Little White Awake Pills.

People say that sores, cuts, burns, scalds, scrofula, eczema, piles, and every thing of the kind they have, has been cured by Dr. Sawyer's Calendula Salve.

Piles of people have been cured of piles, and all sorts of sores, cuts, burns and scrofulous ulcers, by Dr. Sawyer's Calendula Salve, which always satisfaction fills.

Sold by B. E. Voelcker.

AUG. E. ALTGELT. N. T. STUBBS. ALTGELT & STUBBS. Deutsche Advokaten. Praktizieren in allen Gerichten des Staates.

RONSE & WAHLSTAB, San Antonio, Texas. Großhändler in allen Arten von Rheinweinen, sowie allen andern Sorten Weine, feinsten Whiskies, Brandies, Rum usw.

Dr. A. H. Noster. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office und Wohnung, Seguin Straße neben dem Photographischen Atelier.

Dr. A. GARWOOD, New Braunfels, Texas. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office und Wohnung über Pfeuffers Store, Ecke San Antonio und Castell Straße.

Dr. H. Leonards. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office im Wohnhause in der Castell Straße, in der Nähe der katholischen Kirche.

Dr. O. R. Grube. Praktizirender Arzt. Wohnung und Office in Reinar's Haus neben der Zeitungsoffice, Ecke Seguin und Mühlentstraße.

LONE STAR SALOON. Seguin Str., Neu Braunfels, Tex. Ein gutes, frisches Glas Bier und ausgezeichnete Cigarren sind stets zu haben bei Wm. Wepel.

Marmor - Beschaff AD. HINMANN & Co. Neu Braunfels, Texas. Verfertigen alle Sorten Grabsteine, sowie auch eiserne Fenzen.

Voelcker Bros. MOEBEL!

Halten beständig an Hand eine große und billige Auswahl von Möbeln aller Art! Alle Möbel für Küche bis zum Parlos sind bei uns zu den billigsten Preisen zu bekommen.

The INTERNATIONAL ROUTE. SHORTEST, QUICKEST AND BEST ROUTE. I & G N R R CO. THE DIRECT ROUTE TO MEXICO VIA LAREDO. FULLMAN BUFFET SLEEPERS BETWEEN SAN ANTONIO and ST. LOUIS.

COMAL LUMBER CO. Ecke Castell- und Kirchen-Straße. — Gegenüber der protestantischen Kirche. Halten an Hand alle Sorten Bauholz, Bretter und Schindeln, welche zu den billigsten Preisen offerirt werden.

PHOENIX SALOON. Holzmann & Co., Eigenthümer. Ecke San Antonio und Castell Straße. Die besten Weine, Liqueure und Cigarren.

Ludwig's Hotel Saloon. HALM & TOLLE. Alle Sorten Getränke, feine Whiskies und Weine. Großes Lager in Cigarren.

Carl Bracht Haus- & Schildermale. wohnhaft gegenüber Galle's Block Smith's Shop. empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Chicago Dental Parlor. hat jetzt die neue Office No. 405 East Houston Str. einen Block von der Post-Office entfernt bezogen, wo sie bis zum 1. Februar '97 zu besonders ermäßigten Preisen das leidende Publikum bedienen werden.

J. D. GUINN. Law, Land & Collecting AGENT. Fritz Kuse. Schuh- und Stiefelwacher. San Antonio Str., zwischen Rathplatz und Comal Straße, neben Hampe & Floege's Leihhall.

F. J. MAIER. Deutscher Advokat. New Braunfels, Texas. Beträge, Testamente und andere gesetzliche Dokumente werden sorgfältig und rechtsgültig ausgefertigt.

PATENTS. 50 YEARS' EXPERIENCE. TRADE MARKS, DESIGNS, COPYRIGHTS & CO. Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain from whether an invention is probably patentable.

B. PREISS. Ivory, Feed and Sale Stables. Hinter dem Guadalupe Hotel, Neu Braunfels, Texas. Die besten Buggies, Umbulancen und Reitperde stets an Hand.

„So, Paul, jetzt wirf mal Deinen Leinwand in die Sophaede und gib Dir ein Glas von diesem guten Nütscheimer ein.“

„Wieder 'mal ein Weistrauchler“, brumte Bralig, der Neiser der Tafelrunde.

„Ja, eigentlich war er zu alt, um noch solche Dummeheiten zu begeben“, septe Alfring, der wohlhabende Apotheker von der Ecke, hinzu.

„Na, 38 ist doch eigentlich noch ein hübsches Alter“, warf Schall, der Advokat, ein, der in dem Geruche eines unverbesslichen Mädchenjägers sich befand.

„Na, also“, bemerkte er lakonisch am Schluß, „und nun haben Deine lieben Eltern an den halbverschollenen alten Jugendfreund, den Sonderling, den Dr. Mending, gedacht in ihrer Noth, nicht?“

„Silentium er; Colloquium!“ Und ein heiteres, ja lustiges Gespräch kam alsbald in Fluß.

Von Spund unter allen Anzeichen einer folgenreichen Ceremonie heringeführt, betrat nämlich ein junger Mann das Zimmer, der behelien an der Thür stehen blieb.

„Also doch der Sohn meines alten Studienfreundes Schering — „Muz“ war sein Kneipname — na, das freut mich, freut mich herzlich.“

„hm, hm — ganz die Mama. Ja — ja.“ Und ein hörbarer Seufzer entrang sich seiner Brust. „Ganz die Mama. Und was macht sie denn, die Mama? Immer hübsch munter? Und der Papa auch? Na, freut

„Das war noch dieselbe Handschrift, die Otto damals, als sie noch Beide flotte Studient waren, geschrieben — jetzt waren das schon 21 Jahre her.“

„Ja, damals — Gedankenvoll starrte der alte Herr auf das Papier. Es war sein Verhängniß gewesen, daß er auch so klein und unansehnlich von Gestalt war!“

„Dummes Zeug“, brumte er und trat doch rasch auf ein Bild zu, das an der Wand hing und das eine Gruppe junger Leute zeigte, Studenten mit Couleurzügen und junge Mädchen und ältere Frauen und Herren, mitten im Walde.“

„Damals war's gewesen — da war die Entschcheidung erfolgt. Während er, als unwissendes Schlachtopfer auf dem Altar der Freundschaft, fortgeschickt worden war in's Dickicht, um den Waldmeister für die Malibone zu suchen, da war's geschehen.“

„Wie ein Vater, wie ein gültiger, nachsichtiger, opferwilliger Vater behandelte der alte Doktor Mending den Sohn seiner Jugendliebe.“

„Wie ein Vater, wie ein gültiger, nachsichtiger, opferwilliger Vater behandelte der alte Doktor Mending den Sohn seiner Jugendliebe.“

„Ein junger Pianist spielte einst Liszt ein größeres Klavierstück eigener Komposition vor.“

„Gedrüder Streuer haben langjährige Erfahrung im Saloon-Geschäft und deshalb den größten, best assortirten Vorrath seiner Weine, Whiskies, vorzüglicher Cigarren und Tabake.“

„Gedrüder Streuer haben langjährige Erfahrung im Saloon-Geschäft und deshalb den größten, best assortirten Vorrath seiner Weine, Whiskies, vorzüglicher Cigarren und Tabake.“

Erwarten Sie Mutter zu werden? Wenn ja, erlauben Sie uns zu sagen, daß Dr. Pierce's Favorite Prescription der beste Freund junger Frauen ist, denn es bewirkt leichte Entbindungen, indem es den Organismus für Abcheidung der Frucht vorbereitet, dadurch der Natur zu Hilfe kommt und die Wehen abkürzt.

Schmerzlose Geburt. Frau Fred. Hunt von Glenville, N. Y., schreibt: „Ich las, daß Dr. Pierce's Favorite Prescription für eine schwangere Frau sehr nützlich ist, kaufte deshalb im vorigen September zwei Flaschen und gab dem darauffolgend am 13. Dezember einem Mädchen von zwölf Pfund das Leben.“

Ein junger Pianist spielte einst Liszt ein größeres Klavierstück eigener Komposition vor. Der Meister fragte während des Spiels nach dem Titel desselben. „Es heißt: Die Jungfrau von Orleans“, antwortete der Jüngling, worauf Ruzi erwiderte: „Schade, daß diese Komposition nicht auch verbrannt worden ist, wie die arme Jungfrau!“

Ein junger Pianist spielte einst Liszt ein größeres Klavierstück eigener Komposition vor. Der Meister fragte während des Spiels nach dem Titel desselben. „Es heißt: Die Jungfrau von Orleans“, antwortete der Jüngling, worauf Ruzi erwiderte: „Schade, daß diese Komposition nicht auch verbrannt worden ist, wie die arme Jungfrau!“

Ein junger Pianist spielte einst Liszt ein größeres Klavierstück eigener Komposition vor. Der Meister fragte während des Spiels nach dem Titel desselben. „Es heißt: Die Jungfrau von Orleans“, antwortete der Jüngling, worauf Ruzi erwiderte: „Schade, daß diese Komposition nicht auch verbrannt worden ist, wie die arme Jungfrau!“

Neu-Braunfels
Zeitung.
 New Braunfels, Texas.
 Herausgegeben von der
Neu-Braunfels Zeitung Publishing Co.
 Eugen Kaller, Redacteur.
 Die „Neu-Braunfels Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorauszahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Unsere Jingos.

Wir machen uns weidlich lustig über die Jingos, und ihr Gebahren ist meistens auch so unförmlich, daß man über ihre Buffonaden lachen muß. Und doch steht tiefer Ernst dahinter.

Eine Nation ist eben nicht nur ein Conglomerat von so und so vielen Millionen Menschen, die eine und dieselbe Sprache sprechen und ein einheitliches Staatswesen bilden, sondern eine Nation ist ein organisches Wesen, das einen Leib und eine Seele hat, das als Ganzes lebt und weht, sich reckt und streckt, das seine Kindheit hat, seine Jugend, seine Manneskraft und seine Alter und schließlich stirbt, einschrumpft und vergeht.

Die Menschheit gleicht einem Orangenbaum, der zugleich Blüten und Früchte trägt; hier geht eine Pflanzperiode auf, dort fällt eine überreife, angefaulte Frucht vom Zweig. Spanien z. B. ist abgedorrt; es hatte seine Kraftperiode, als im Reich Karls V. die Sonne nicht unterging; die Ver. Staaten hingegen sind im Aufblühen begriffen; sie haben ihre Kinderzeit hinter sich und scheinen sich in den Flegeljahren zu befinden. So empfindet man gerne Andere an und unsere Jingos besorgen dieses Ansehen. Die tüchtigsten Studenten sind zugleich oft die größten Hegele und der Krone der Geschichte wird in dem Treiben unserer Jingos mehr gesehen als diese tüchtigen Hegele, er wird darin die erwachende Kraft eines Volkswesens erblicken, das sich ansieht, im Congreß der Weltmächte eine Rolle zu spielen.

Als Jung Siegfried die Kraft in sich verspürte, da gürtete er sich das Schwert um die Lenden und zog auf Abenteuer aus. „Jung Siegfried war ein holzer Knab“, singt von des Baters Burg herab.“

Den Helden leidet es nicht im Hause und mögen auch die Mutter und die Schwägerin, ja selbst die Braut mit Thränen ihn ansehen, nicht hinauszuweisen in den Wald, wo der Drache haust, er geht doch, weibliche Klagen und Jagen verachtet er, er muß sich regen, er muß seine Kraft an dem messen, was die Weiber und schwachen Männer fürchten.

Das ist das Tragische im Leben der Menschen und der Völker, daß sie durch unbewingbare Mächte zu Handlungen getrieben werden, die ihnen Unheil bringen oder gar das Leben kosten.

Über Menschen aber wölten die „Unschickbaren“ mit sichtsbarer Gnuht und es gelingen ihnen Thaten, die aus Wunderbare freies, sie überwinden Hindernisse, die der gewöhnliche Mensch für unüberwindlich hält. So geht es auch den Völkern. Ist ihr Stern im Aufsteigen, dann gelangt ihnen Alles, selbst die tollsten Streiche nehmen ein gutes Ende und Schäden heilen sich rasch aus.

In Europa empfindet man immer mehr, daß in der neuen Welt ein Arie aufwächst, der sich über kurz oder lang um die „championship of the world“ bewerben wird. Die Bauernburden in Oberbayern, „sücheln“ und „tragen“ erst mit Worten und Gebarden, die sie mit den Häupten dreinschlagen; so reizen auch unsere Jingos die europäischen Vetter mit Worten und Gebarden und zupfen sie bald hier, bald dort.

Unser neuer Tarif ist z. B. wieder eine recht trostige Erklärung, daß wir ein Volk sind, „das sich den Teufel um andere zu scheeren braucht.“

Angstvoller sind bereits eine europäische Zoll-Koalition ins Feld rücken. Davon kann aber gar keine Rede sein, das lassen die Sonderinteressen der Großmächte schon gar nicht zu, und dieser Traum des deutschen Kaisers wird ebenso zerrinnen, wie so manch anderer vorher, den zu verwirklichen er sich für mächtig genug hielt. Unsere Jingos sind für jeden ruhigen denkenden Menschen, vor allem aber für jeden Philister unaussprechlich widerwärtige Wesen, dem Volkspöbelologen aber nöthigen sie ein gewisses Interesse ab, denn er sieht in ihnen Neuperungen der Weltökonomie und das Erwachen eines Oranges, der unsere Nation, wie Jung Siegfried aus dem Hause und auf Abenteuer hinausstreift.

U. Stg.

Der Zoll auf Reisegepäck.

Dank dem neuen Zollgesetz ist jetzt die schöne Zeit vorbei, da der aus Europa zurückkehrende Reisende hier alle drüben gekauften Kleidungsstücke und sonstigen Gegenstände persönlichen Gebrauchs zollfrei einführen konnte. Daß dieses Vorrecht stark ausgenutzt worden ist, ist zur Genüge bekannt; die hiesigen Kundensneider und Modistinnen haben darüber als über eine schwere Schädigung ihres Geschäfts seit Jahren Klage erhoben. Dem Herrn Dingley sind diese Beschwerden zu Herzen gegangen und er hat es unternommen, ihnen abzuwehren.

Die einzige Beschränkung, die bisher der Zollfreiheit in diesem Punkte gezogen war, war die, daß die mitgebrachten Sachen der Lebenshaltung (station in life) des Reisenden angemessen waren. Sie mußten, sozusagen, standesgemäß sein. Einer Arbeiterfrau oder einer Ladenmamsell, die etwa ein Diamantenhalsband oder ein halbes Duzend kostbare Wirth'sche Aelben hätte einführen wollen, hätte man unfehlbar den Zoll dafür abverlangt. Die Frau eines Millionärs konnte von jeder Reise für Tausende von Dollars derartige Sachen mitbringen, ohne daß sie auch nur das Geringste zu verzollen brauchte.

Das soll, wie gesagt, nun anders werden und in verschiedenen Blättern werden die unglücklichen Touristen, die jetzt „abnangelos zurückkehren“, bereits herzlich bedauert oder der ihrer barbaren barbarischen Zollbeschränkungen. Es fehlt dabei auch an Uebertreibungen und Irrthümern nicht. So schreibt z. B. ein sonst sorgfältig redigiertes Blatt:

„Die republikanischen Staatsmänner haben angeordnet, daß fortan jeder Reisende, der an den amerikanischen Gestaden landet, alle mitgebrachten Sachen verzollen muß, auch wenn sie nachweislich nur für seinen eigenen Gebrauch bestimmt sind. Wenn seine Kleidungsstücke insgesammt nicht mehr als \$100 werth sind, so mag er sie zollfrei einführen, aber wenn eine Frau auch nur zwei Pariser Aelben besitzt von denen jede mehr als \$50 gekostet hat, so muß sie auf die vielleicht schon getragenen Kleidungsstücke den Dingley-Zoll von 50 bis 120 Prozent bezahlen.“

Wesentlicher in der ersten Klasse eines Schnelldampfers mit seiner Familie nach Europa reist, nimmt sicherlich in seinen Koffern schon mehr ins Ausland mit, als man für \$100 kaufen kann. Es ist daher gewiß, daß er bei der Heimkehr viele Sachen wird verzoellen müssen, die er in den Ver. Staaten gekauft hat, und von denen, sofern sie ausländischen Ursprungs sind, schon einmal Zoll erhoben worden ist.“

So schlimm ist die Sache nun nicht. Für Gegenstände, die jemand von hier mitgenommen hat, ist auch in dem neuen Gesetz das Recht der zollfreien Wiedereinfuhr ausdrücklich zugesichert.

Das war allerdings nicht so in der ursprünglichen Dingley-Bill, wie das Haus sie angenommen hat. Darin war die Zollfreiheit für die mitgenommenen und wieder zurückgebrachten Kleidungsstücke und sonstigen „persönlichen Effecten“ nur unter der Bedingung gewährt, daß dieselben nicht etwa „im Auslande verbessert und dadurch werthvoller geworden sind.“ So also jemand etwa eine abgetragene Hose drüben hätte ausbessern, färben oder reinigen lassen, so mußte er, falls die Hose dadurch werthvoller geworden war, hier bei der Rückkehr darauf Zoll bezahlen; — ob für den Gesamtwert oder nur für den Mehrwert, hatte Herr Dingley in der Eile zu bestimmen vergessen.

Die Tarifmacher des Senats sind etwas milder verfahren und haben den Paragraphen umgearbeitet, so daß er jetzt Folgendes verfügt:

„Zollfrei sind Kleidungsstücke, Gegenstände zum persönlichen Schmutz, Toiletten-Artikel und ähnliche persönliche Effecten von in den Ver. Staaten eintreffenden Personen, aber diese Ausnahme soll nur solche Gegenstände einschließen, die von den betreffenden Personen wirklich mitgeführt und gebraucht werden und notwendig sind und geeignet zum Gebrauch solcher Personen für die unmittelbaren Zwecke der Reise und deren zeitweiliger (present) Comfort und Bequemlichkeit; und nicht für andere Personen oder zum Verkauf bestimmt sind; vorbehaltlich, daß im Falle von Bewohnern der Ver. Staaten die aus dem Auslande zurückgeführten, alle Kleidungsstücke und anderen persönlichen Effecten, welche dieselben aus den Ver. Staaten nach dem Auslande mitgenommen haben, ohne Rücksicht auf ihren Werth zollfrei eingelassen werden sollen nach Bestimmung ihrer Identität auf Grund angemeßener Regeln, die der Schatzsecretär zu erlassen hat; es dürfen indessen von solchen Bewohnern der Ver. Staaten bei

ihren Rückkehr nicht mehr als für \$100 von ihnen im Auslande gekaufte Artikel zollfrei eingeführt werden.“

Auch das kann natürlich noch zu vielen Schwierigkeiten führen. Auch ist in diesen Verfügungen die wichtige Frage unbeantwortet gelassen, wer die Auswahl der zollfreien zuzulassenden Gegenstände zu treffen hat, ob der Reisende oder der Zollbeamte. Angenommen, es hat jemand drüben für \$100 Diamanten gekauft, die mit 15 Prozent zollpflichtig sind, und für \$100 Kleidungsstücke, worauf das Gesetz einen Zoll von 100 Prozent legt. Muß er dann \$100 bezahlen, oder braucht er nur \$15 zu bezahlen, oder wie sonst soll die Sache gehalten werden? Doch kann dies und was sonst noch zweifelhaft ist, mit etwas Verstand und gutem Willen durch entsprechende Vorschriften des Schatzamts leicht genug geregelt werden.

Wir müssen offen gestehen, daß wir in der Aufhebung resp. Beschränkung der den Reisenden bisher gewährten Zollfreiheit kein Unrecht erblicken. So lange irgend ein Gegenstand überhaupt zollpflichtig ist, sollte er es für Alle ohne Ausnahme sein. Es ist kein vernünftiger Grund vorhanden warum den Leuten, die reich genug sind, um nach Europa zu reisen und dort große Einkäufe zu machen, ein Vorrecht gewährt werden sollte vor denen, die sich nicht in so günstiger Lage befinden. Kein Grund außer dem einen, daß die Zollbeschränkungen in Gestalt erhöhter Preise die Zollsteuern zu entrichten gezwungen sind, denen ist die Steuerlast in der Regel auch nicht bequem und es sind Millionen darunter, die das neue Gesetz sehr viel schwerer trifft als die vergleichsweise geringe Zahl der Europareisenden.

A. v. W.

Die Proteste des Auslandes gegen die Dingley-Bill.

Washington, 1. August. Während die Dingley-Tarif Vorlage dem Congreß zur Beratung vorlag, erhielt das Staatsdepartement eine Menge Proteste von den Vertretern der fremden Regierungen, von denen ein Theil, so die des deutschen Botschafters und des Botschafters der österreichischen Regierung, namentlich in Bezug auf den Zuderzoll, bereits veröffentlicht sind; ein anderer Theil jener Proteste wurde den betreffenden Congreß-Ausschüssen übermittelt und hat wenig oder gar keine Beachtung gefunden. Die Proteste beziehen sich fast sämmtlich auf die Handelsverbindungen zwischen den betreffenden Ländern und den Vereinigten Staaten; in den Schriftstücken wird auf die Beschränkungen hingewiesen, welche sich in Folge der Annahme des neuen Tarifgesetzes in den Handelsbeziehungen zwischen jenen Ländern und den Ver. Staaten ergeben würden, und daß eine Verminderung der Nachfrage nach amerikanischen Fabrikaten folgen müßte; einige der fremden Vertreter weisen auch auf die in der Folge sich ergebende Verminderung der Einnahmen des Schatzamtes.

Herr Brun, der dänische Gesandte, weist auf den mäßigen Einfuhrzoll auf amerikanische Waaren in Dänemark hin und deutet an, daß eine gleiche Behandlung dänischer Ausfuhrartikel Seitens der amerikanischen Regierung nur recht und billig sei; von dem neuen Tarif würden folgende dänische Ausfuhrartikel namentlich betroffen: Weisfloß, Hanfsamen, Porcellan, Hüte, Wolle, Kalf, Handschuhe, Leder, condensirte Milch, Granit, Denkmäler, Milchmaschinen, Zelte u. s. w.

Baron Hava, der italienische Gesandte sandte drei Proteste ein, gegen den Zoll auf italienische Apfelsinen, Citronen, auf candirte Früchte, — der Zoll von 60 Prozent würde, wie die Fabrikanten von Livorno sagen, ihren ganzen Markt in den Ver. Staaten vernichten, — und fügt hinzu, daß die italienische Regierung im Falle der Annahme des Gesetzes, die jetzt bestehenden Vorschriften der italienischen Regierung über die Untersuchung von amerikanischen Fleisch, über welche Klage geführt werde, und die daher einer Sachverständigen Commission zur Untersuchung unterbreitet seien nicht mildern können.

Graf Lichterfeld, der belgische Gesandte, weist in seinem Schreiben auf die Clause mit Bezug auf Pflanzen und Saatgewebe hin, sowie auf belgischen Cement und fügt hinzu, daß die Vabnung der Ausfuhr belgischen Cements höhere Frachtraten für nach Belgien exportirtes amerikanisches Getreide zur Folge haben würde, da jener Cement von den Frachtschiffen als Ballast auf der Rückfahrt mitgenommen werden sei.

Die türkische Regierung erhebt Einwand gegen den Zoll von \$1 per Pfund auf unpräparirtes Opium, da durch diesen Zoll der heimischen Industrie keinerlei Nutzen, wohl aber das fertige Product für den Consumenten vertheuert werde.

Herr J. B. Pioda, der Gesandte der Schweiz, sagt, der neue Tarif werde auf die Ausfuhr von drei Hauptindustrieartikeln der Schweiz einen verhängnisvollen Einfluß haben, nämlich auf Stickerarbeiten, Taschen- und Wanduhren und Seidenwaaren. Herr Pioda sagt, seine Regierung appellire an die freundschaftlichen Beziehungen und an das Wohlgefühlsgefühl der Schweizerrepublik.

Herr Pioda unterbreitete die Wünsche seiner Regierung, wie nachstehend aufgeführt: Gewisse Sacharten sollen auf der Freiliste bleiben, Seidenstoffe, Stickerarbeiten und schweizerische Uhren und Uhrwerke u. s. w. den bisherigen Zoll bezahlen.

Die Proteste Großbritanniens richten sich hauptsächlich gegen den Zoll auf irische Fische, die des griechischen Generalkonsuls gegen den Zoll auf Rosinen und Gelee.

Erzählungen aus Argentinien.
 (Eingefandt.)

Die letzten Stunden eines Teufelchen.

Eines Tages führte mich ein Nitt durch die Pampas von Patagonien in das Thal des Rio Chico. Ich war auf der Suche nach einigen Pferden, die sich vom Haupttrupp entfernt hatten; plötzlich wurde meine Aufmerksamkeit durch ein eigenenthümliches, rhythmisch es Heulen angeregt. Ich tritt darauf zu und gewahrte bald hinter einem Felsvorsprung ein alleinlebendes Induanerzelt. Das Thal hatte sich hier zu einer weiten Ebene ausgedehnt. Das fastige Grün des Grasfeldes ließ die silberklaren Wasser des sich in Schlangenlinien hindurchwindenden Fließens deutlich hervortreten. Als ich näher hinzutram, bot sich mir ein schauriges Bild dar. Es ist selten einem Europäer vorgegangen, in die religiösen Geheimnisse der Eingeborenen Einblick zu erlangen. Ich verberg mich und mein Pferd hinter einem großen Felsblock, von wo aus ich ohne selbst gesehen zu werden, die Vorgänge, die sich nun abspielten, in Augenschein nehmen konnte.

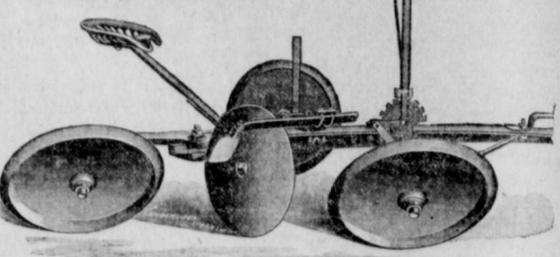
Von einigen jungen Leuten wurden Pferde (6 Stuten und 1 Hengst, wie ich später in Erfahrung brachte, vor das Zelt geführt, aus dem immerfort das einfümmige Heulen, welches einen Todtengesang vorstellte, in die klare Morgenluft herauströnte. Mit Schauern sah ich nun, wie ein alter Indianer, mit einem langen „Kachon“, einem dort gebräuchlichen, schwertartigen Messer bewaffnet, unter leisem gemurmelttem Gebet einem Pferd nach dem anderen mit geschicktem Hieb den Bauch aufschnitt. Mit herausquellenden Eingeweiden jagten die armen Thiere noch einige Minuten auf der Pampa umher um dann, von Blutverlust erschöpft, unter unendlichen Qualen langsam zu verenden. Schon wollte ich mich aus dem Staube machen, als verhartetes Heulen aus dem Zelte meine Aufmerksamkeit von Neuem auf sich zog. Ich endete in meinem Versteck eine Stelle, von wo aus ich, mit einem Krimpfeder bewaffnet, in das Innere des halb offenen Zeltes hineinsehen konnte. Auf Guanaco-Deden und Schafellen („Cocenas“) gebettet, sah ich eine menschliche Figur in ganz sonderbarer Stellung hocken; die Knie waren ihm bis an die Brust heraufgezogen, während der Kopf auf denselben ruhte; die Arme waren etwas unterhalb vor den Schienbeinen gekreuzt. Die ganze Gestalt war mit Hochreitern zu einem kleinen Bündel zusammengeknüpft. Es waren die letzten Augenblicke eines Teufelchen-Häuptlings. Seine Weiber und nächsten Anverwandten tanzten in grotesken Sprüngen um ihn herum, raupften sich die Haare aus und zerschlugen sich unbarbarisch ihre Körper. In der Zwischenzeit hatte jener Alte vor dem Zelte ein Pad Bindbunde auf dieselbe grausame Weise umgebracht, wie vorher die Pferde. Im Innern des Zeltes war auch mit dem Sterbenden ein beschleunigender Gewaltakt vorgenommen worden. Ein starker Indianer hatte sich ihm mit seinem ganzen Gewicht in den abwärts gekrümmten Nacken gesetzt und in ihm, verbunden mit der Art des Schnürens, die noch übriggebliebenen Lebenskräfte gewaltsam erstickt.

Ein Essen von Stutenbraten folgt dieser Feier, denn es ist ein Freudensfest. Nach dem religiösen Begriffe der Naturmenschen hat jeder Teufelchen, der eines gewaltigen Todes stirbt, das Anrecht, in den seligen Jagdgründen nie lebendes Wild zu jagen. Das Schlachten von Pferden und Hunden soll ihm im besseren Leben die Mittel dazu geben.

— Das moderne Familienleben schildert ein neuer Schiller-Gedicht: Schläfe Du, liebes Kind; Gottes Engel sind Dir zur Wache gegeben, Mutter hat keine Zeit — fährt auf dem Rade weit, Vater radelt daneben.

Der Hancock Rotary Disc Plow

ist anerkannt der beste Pflug in jedem Grund.



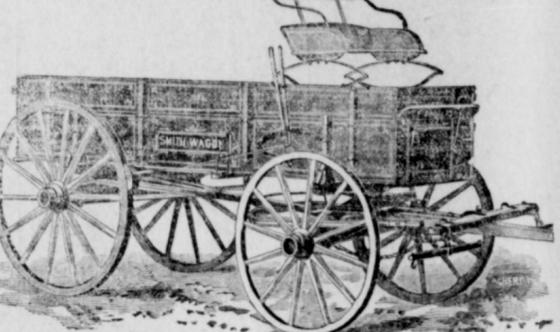
Der einfachste Reitspflug, leicht zu ziehen im Verhältnis zu seiner Leistungsfähigkeit, wirft keine große Schollen, hängt sich nicht fest und pulverisiert das Land. Keine Reparaturkosten. Garantiert für die beste Arbeit im harten Boden und für reinste Arbeit in schwarzem, wackrigem Boden. Arbeitet in jedem Terrain.

Beste Empfehlungen von Farmern, die den Pflug im Gebrauch haben. Nähere Auskunft ertheilt

H. D. GRUENE.
 Agent für Comal, Hays, und westlichen Theil von Guadalupe Co.

N. Holz & Son

Agenten für den berühmten



Smith Boisdarc Farm - Wagen.

Der beste Wagen im Markt. Ambulancen, Buggies, Carriages und Carts in größter Auswahl und zu den niedrigsten Preisen.

L. A. HOFFMANN,
Pub- u. Modegeschäft,
 San Antonio Straße, Neu Braunfels.

Eine große Auswahl Damen und Kinder Güte, Bänder und Blumen, Kleiderstoffe u. Besatz zu herabgesetzten Preisen.

Spitzen Gardinen,
 50, 60, 75 und \$1.00 das Paar.

Ladies Shirt Waists,
 zu Kostpreisen, von 35 Cents an.

Sonnenschirme,
 neue, große Auswahl; sehr billig.

Muslin und Organdy,
 neue, 30 Zoll breite, sehr feine Kleiderstoffe, garantirt waschacht, für nur 10 bis 15 Cents die Yard.

Achtung. Eine gute Gelegenheit Land zu kaufen.

Die jährliche Generalversammlung des Neu Braunfels gegenseitigen Unterstützungsvereins findet am Samstag den 7ten August d. J. um 10 Uhr morgens im Courtshaus zu Neu Braunfels statt.

W. B. Adams in Devine, Medina Co. Texas hat 2000 Acker ausgezeichnetes Farmland nahe der International Bahn zu \$3.00 per Acker zu verkaufen. Das Land wird nach Wunsch von Käufern in Parzellen ausgelegt. Man wende sich an obige Adresse, oder an Faust & Co. in New Braunfels.

Für den Verein J. Hays, Sec.

6ten Juli, 1897.

Nach homöopathischen Grundsätzen.

Novellette von L. S e p e r m a r t.

Marel, wir bekommen Logierbesuch — rathe mal wen?

Doktor Maschmann hob den grauen Kopf, den er zwischen den Blätter der National-Zeitung versteckt hatte, ein wenig in die Höhe, um seiner anmutigen, jugendlichen Frau ins Gesicht zu sehen. „Nun, wer wird's sein?“ brummte er etwas misvergnügt, „ich dachte, wir hätten keine lieben Verwandten alle überhanden. Am relativ längsten hat uns Tante Emma verschont — da giebt's für mich gewiß wieder Rheumatismus zu kurieren, natürlich gratis, wie das bei Verwandten so üblich ist.“

„Ganz falsch gerathen,“ fiel Frau Doktor Maschmann vergnügt ein, „es handelt sich diesmal um ein hübsches junges Mädchen von achtzehn Jahren.“

„Nein, weißt du, Helene, das thut mir nicht an!“ Der Doktor legte jetzt die Zeitung energisch beiseite. „Achtzehn Jahre und hübsch — das bedeutet für uns ein Vergleich auf jegliche Gemüthslichkeit, ein Umlaufbahnen zwischen Theatern und Gesellschaften, ein Durchstoßen aller Nachtseiten der sogenannten Gesellschaft. Und meinst du denn, daß man heutzutage ein junges Mädchen auf Reisen schickt ohne den geheimen Gedanken, es in der Fremde möglichst gut abzugeben? Sie wird sich hier verloben sollen, und das Wie und Wo wird man dir zuschonen!“

„Aber Marel,“ — Frau Helene führte eine begütigende kleine Umrührung im Gesicht — „wäre doch erst zu, und dann rede. Ich will dir diesen Brief vorlesen. Er ist von meiner Freundin Bertha aus Karlsruhe, und der Besuch, den wir bekommen sollen, ist Berthas älteste Tochter — ihr Klärchen, weißt du.“

„Na, und warum behält sie ihr Klärchen nicht für sich?“ fragte der Doktor.

Frau Helene hatte aber schon den sehr umfangreichen Briefbogen entfaltet und las, nachdem sie die Einleitung für sich durchgesehen hatte, mit vernünftiger Stimme und wichtiger Betonung folgendes: „So geht es meine gute Helene, wenn die Kinder heranwachsen. Klärchen ist eben erst achtzehn, und doch sprechen in ihrem Leben schon Dinge mit, die besser späteren Jahren vorbehalten bleiben: sie hat bereits geliebt und ist geliebt worden. Es ist dieser Augenblick wichtig im Leben einer denkenden Mutter, die dann fühlt, daß sie selbst den Frühling des Lebens hinter sich hat! Um alles in der Welt hätte ich nicht das Glück meines Kindes mögen, wenn es sich auf gesunde materielle Basis hätte aufbauen lassen. Aber der, wozu ich sehr begabte, junge Mann hatte nicht die Mittel, eine Familie zu begründen und so gab ihm mein Erich einen Wink, seine Bewerbungen einzustellen. Der junge Mensch verließ auch sofort Karlsruhe. Meinem armen Klärchen wurde der wahre Zustand verheimlicht, denn ich hoffte sie so besser über diese Kränze zu führen. Doch nun muß ich leben, daß mein liebes Kind noch nach einem Jahr schwer unter ihrer zerschundenen Jugendbeschwerden leidet. Würdest du, meine einzige Helene —“

„Höre nur auf, Marel,“ unterbrach der Doktor, „mit kläglichem Humor, den Schlaf kann ich mir selber gönnen. Also wir sollen die verunglückte Braut bei uns aufbewahren, trösten und heilen? Weißt du auch wie solche ins Wasser gefallene Verlobte sind? Bleichsüchtig, sentimental, launisch! Und nun gar erst achtzehn Jahre — ich bitte dich welche unnütze Erregung.“

„Du bist manchmal noch der herzlose Junggesell, der du vor zehn Jahren warst, als du eine gewisse junge Dame, die du unfähig liebst, auf sehr triviale Art fragtest, ob sie beherzt genug wäre, keine Frau zu werden,“ fiel Frau Helene mit lachenden Augen ein. „Jetzt hat sich das Blatt ganz und gar gewendet, diese Frau ist beherzt genug, ihren Willen ganz allein durchzusetzen! Klärchen soll kommen — ich fühle solche Sympathie für arme achtzehnjährige, zum erstenmal liebende Geschöpfe. Ich werde mal Arzt spielen, und zwar homöopathischen, Marel. Was versteht ihr Mädchen von Herzensachen? Liebe kann nur durch Liebe geheilt werden — ich werde Klärchen hier verloben!“

„Aber Helene, du wirst doch nicht —“ rief der Doktor ganz ängstlich. Aber seine Frau hörte ihn nicht mehr, denn sie hatte schon das Zimmer verlassen.

„Acht Tage nach diesem Gespräch zwischen den beiden Ehegatten traf Klärchen Braune in Berlin ein. Frau Helene hatte es sich in der Zwischenzeit angelegen sein lassen, ihre Fremdenstube so hübsch wie möglich herzurichten. Um den runden Toiletten-Spiegel bauschten sich buntblumige Ertonenvorhänge, ein anmutiger Rahmen für das hübsche, junge Gesicht, das jetzt hier täglich hineinmarschieren sollte. Auf ein zier-

liches Tischchen in Kleblattform hatte Frau Helene ein paar hübsch gebundene Bücher gelegt. Die Auswahl war schwierig gewesen, denn in allen Gebichtbüchern oder Romanen, die man einem Mädchen von achtzehn Jahren vorlegen konnte, war von nichts anderem die Rede als von Liebe, und daran sollte die arme Kleine doch nicht erinnert werden. So wählte Frau Doktor Maschmann schließlich einen „Rath für Jungfrauen“, in dem am Schluß nur andeutungsweise vom Verloben die Rede war, ein Buch mit Zauberkunststücken für die erwachsene Jugend, und den „Kleinen Blumenfreund“, der sich in sinniger Weise über die Wartung der beliebtesten Zimmerpflanzen vernehmen ließ.

Und jetzt war der Augenblick gekommen wo Frau Helene ihren jungen Gast in die von blühenden Hyazinthen durchduftete Logierstube führte. „Nun wünsche ich, daß du dich hier recht wohl fühlen möchtest, mein Klärchen,“ sagte sie, während das junge Mädchen aus seinen winterlichen Umbildungen schlüpfte.

„Was ist sie nur für ein allerliebsteres Ding dachte Frau Helene, als Klärchen im dunkelblauen, selbstbesten Tuchkleid jetzt vor ihr stand. Das reiche, lichtblonde Haar trug sie in schweren Flechten rund um den Kopf gelegt. Ihr volles Gesichtchen mit den kindlich runden, unentwidelten Formen war etwas blaß, die klauen, sehr dunkel bewimperten Augen hatten einen sinnenden in sich gelebten Ausdruck.“

Der Doktor begrüßte Fräulein Klärchen auch recht freundlich, viel freundlicher als seine Gattin geschäft hatte. Als er aber mit Frau Helene allein war, konnte er nicht umhin, seiner gewöhnlichen galligen Laune, die ihn bei jedem Logierbesuch befiel, Luft zu machen. „Bleichsüchtig ist sie mehr als menschenmöglich,“ sagte er, „verschleife nur alle Kaffeekücheln, allen Siegelack und alle Kreide, die im Hause ist, denn ich bin überzeugt, daß sie dergleichen Genußmittel zu sich nimmt!“

Frau Helene fand diese erste Kritik ihres Schüplings gefühllos und trivial. Das Bild, das sie sich von ihrer Pflegebefohlenen gemacht hatte, war geradezu rührend und zur Verwunderung einladend. Es stand fest in ihr, daß man es zuerst versuchen mußte, Vertrauen in dem jungen Herzen zu pflanzen, um es dann zu heilen. Aber es war schwerer, das Vertrauen der jungen Dame zu erlangen, als die Frau Doktor sich gedacht hatte.

Am andern Morgen erschien Klärchen sorgfältig frisiert und angezogen im Eßzimmer. Der Hausherr erwartete sie bereits seinen Kranken, und Frau Helene sah allein vor der blinkenden Kaffeemaschine.

„Guten Tag, mein liebes Klärchen!“ „Guten Tag, Tante!“ Klärchen streckte lächelnd der jungen Frau ihre kleinen, weichen Finger entgegen. Auf die Begrüßung, Tante, um die Frau Helene gleich gehen hatte, war Klärchen sofort eingegangen, obwohl die anmutige Frau Doktor dazu noch etwas jung ausah.

„Wie hast du geschlafen?“ „Ich danke, gut, Tante.“

„Nichts geträumt?“ „Ich träume nur, wenn ich fröhlich bin.“

„Man sagt, daß die ersten Träume an einem neuen The Bedeutung haben,“ meinte Frau Helene, „für dich hat das dann aber keine Gültigkeit.“ Frau Helene hatte absichtlich dieses Gebiet berührt, weil sie die Idee hatte, daß Träume und Gesinnung unglücklicher Liebe unter Umständen beisammen liegen. In diesem Fall lagen sie aber nicht beisammen. Klärchen blieb einfüßig, obwohl sie ruhig und ungeniert war. Die eigne Schweigsamkeit schien sie ebenfowenig zu bedrücken wie die gezwungene Lebhaftigkeit von Frau Helene, die alles aufbot, um ihre Pflegebefohlene zu traulich zu machen.

Am Nachmittag stellte der Doktor seiner Gattin und ihrem jungen Gast seinen Wagen zur Verfügung. Während sie durch einen Theil des in bläulich-weißem Schneelicht daliegenden, lautlos stillen Hügellandes fuhren, sowie später, als der Wagen sich langsam durch die lärmenden, grell beleuchteten Straßen schob, zeigte Klärchen keine allzugroße Anteilnahme.

Frau Helene hatte geglaubt, jetzt das junge Mädchen, die doch Kleinfädlerin war, zu Ausdrücken der Verwunderung hinzureißen. Aber so spröde Klärchen sich im Aussprechen ihre Gefühle zeigte, so zeigte sie sich auch hier, als es galt von äußeren Eindrücken übersehen zu sein.

Die Frau lehrte etwas enttäuscht von ihrer Ausfahrt nach Hause zurück. Die Aufgabe die sie sich gestellt hatte, erschien ihr plötzlich schwer und undantbar. Ihren Mann, der beim Abendbrot jeden möglichsten Annäherungsversuch, der Klärchen nicht abwehrte, wollte sie indessen nichts von ihrer zweifelnden Stimmung merken lassen.

Kurz nach neun Uhr erhob sich Klärchen um „Gute Nacht“ zu sagen. „Ich bin

müde von allem Neuen, Tante,“ sagte sie mit der ihr eigenen ruhigen Sicherheit, „und möchte mich zurückziehen.“

„So geringfügig diese Handlung an sich war, für Frau Helene schien sie die Gewißheit zu enthalten, daß Klärchen nicht das arme, schüchterne Geschöpfchen sein konnte, das sie gern in ihr gesehen hätte. Was gab es an dieser scheinbar so fertigen und selbstbewußten jungen Dame zu heilen und zu verwöhnen? Das Klärchen, das bis jetzt in ihren Wünschen gelebt hatte, wäre nie von selbst vom Tisch aufgestanden, hätte immer gewartet, bis Frau Helene Erlaubnis zum Schlafengehen erteilt hätte, und wäre dann im Schlafzimmer schluchzend an die Brust der mütterlichen Freundin gesunken und hätte ausgerufen: „Hilf mir wieder froh werden, Tante!“

Die nächsten Tage brachten in dem Verhältnis zwischen Frau Helene und ihrem Gast keine Veränderung. Klärchen blieb automatenhaft freundlich, lächelte oder machte ein nachdenkliches Gesicht, je nachdem es die Gelegenheit mit sich brachte, und ließ sich im allgemeinen durch nichts in ihrer frostigen Gelassenheit stören.

Die Liebesgeschichte muß dem armen Ding noch recht zusehen, dachte Frau Helene. „Wagst du vielleicht nach Hause?“ fragte sie eines Tages das junge Mädchen. „Ja, sehr, liebe Tante,“ lautete Klärchens im ruhigsten Ton gegebene Antwort, „ich habe die halbe Nacht deswegen nicht geschlafen!“

Diese Erklärung setzte Frau Helene um so mehr in Staunen, als sie in völligem Widerspruch zu der Art stand, mit der sie gegeben wurde. Sie vermuthete vielleicht am meisten ihre Schwefel, dachte Frau Helene, verschaffen wir ihr also Alterge-nossinnen! Aus diesem Grunde wurde der Besuch bei Professor Leutholds, die eine Treppe höher, als Doktor Maschmanns wohnten, und zu ihrem näheren Umgang gehörten, beschleunigt.

Leutholds besaßen zwei Töchter, von denen die jüngste sich gleich Klärchen des Besitzes von achtzehn gefunden Kennen erfreute, während die ältere, Fräulein Marianne, dreizehnwöchentlich Jahre zählte und Braut war. Dieser letzte Umstand kam Frau Helene insoweit kritisch vor, als er möglichenfalls dazu führen konnte, Klärchens Gedanken wieder zu dem wunden Punkt ihres Daseins zu lenken, den sie hier vergessen sollte.

Aber der Besuch ging gut von statten, wenigstens in Bezug auf das gefürchtete Brautthema, das dabei gar nicht zur Sprache kam.

Die beiden Fräulein Leutholds empfingen Klärchen mit formvollendeter Freundlichkeit.

Marianne war ein sehr schönes, dieses Umfandes stets bewußtes Mädchen, das im Herzen die geheime Vorstellung hegte, jedermann durch seine Aufmerksamkeit eine besondere Schuld zu erwiesen. Den Umstand, daß sie verlobt war, erwähnte sie nicht. Es erschien ihr vielleicht als zu selbstverständlich, daß ein Mädchen von ihrer Schönheit in gewissen Jahren Braut war, um diese Thatsache noch besonders zu betonen. Klärchen verhielt sich einfüßig, aber ungeniert wie immer und ließ die Schuld von Fräulein Marianne ruhig an sich herankommen.

Trude Leuthold, die jüngere der beiden Schwestern, war ein sehr rotwangiges, sehr blondes und sehr viel lachendes junges Mädchen. Sie konnte keine Unterhaltung führen, die nicht von Wälen und Landpartien handelte, und bei der nicht ein Lieutenant die Pointe bildete.

Da Klärchen diese Partien und Wälle nicht mitgemacht hatte und diese Lieutenants nicht kannte, so bot ihr dieses Gespräch auch wenig Gelegenheit, sich zu äußern, und es war allen drei jungen Damen lieb, daß Frau Doktor Maschmann zum Aufbruch mahnte, und dadurch der spröden Unterhaltung ein Ende machte.

Die Hoffnung, Klärchens Apathie durch den erfrischenden Umgang mit Alterge-sährten zu heilen, hatte sich nun auch nicht verwirklicht, und Frau Helene fühlte sich recht belommen, als sie noch an demselben Tag einen Brief ihrer Freundin Bertha aus Karlsruhe bekam, der die folgende Stelle enthielt: „Du würdest mich sehr dankbar machen, meine beste Helene wenn Du mich recht bald und recht ausführlich über die innere Verfassung meines Kindes unterrichtest. Erstens: ist es Dir gelungen, Klärchens Vertrauen zu erwerben? (Laß Du Dich darum ernstlich bemüht hast, steht mir bei Deiner rührenden Güte außer Frage!) Zweitens: ist sie schon etwas weniger apathisch und verschlossen? (Hier war sie nämlich ganz un-durchdringlich und lebte für sich wie eine Auster!) Drittens: Sieht sie schon etwas frischer und freier aus? (Hier war sie nämlich sehr bleich — das süße Ding — gar nicht, wie es sich für achtzehn Jahre gehört!“)

Es folgten nun noch Fragen äußerlicher Natur, zum Beispiel ob Klärchens Garderobe den geselligen Verhältnissen des Maschmannschen Hauses genüge, und schließlich die Frage, wie sich „das Kind“ den Berliner Kunstgenüssen gegenüber verhielte.

Frau Helene fiel es schwer auf's Herz, daß sie ihrem jungen Gast bis jetzt weder Geselligkeit noch Kunstgenüsse angeboten hatte, zwei Dinge, auf die entschieden Gewicht zu legen war. Sie vertiefte sich in-splgebehen sofort in die Nationalzeitung, um zu erfahren, in welchem Theater man etwa den heutigen Abend zubringen konnte.

Opernhaus: Tristan und Isolde. Schauspielhaus: Romeo und Julia. Deutsches Theater: Faust, erster Theil. Berliner Theater: Skabale und Liebe.

Frau Helene ließ ordentlich niedergeschlagen die Zeitung sinken. Waren das Stücke, in die man ein junges Mädchen führen konnte, das eine gestörte Liebes-hoffnung vergessen sollte? Da war die Geselligkeit doch ein harmloseres Zerstreuungsmittel.

Es schien Frau Helene eine Fügung der Vorsehung zu sein, daß ihr Gatte beim Mittagessen den Besuch eines guten Bekannten, des Assessors Gierke, zum Abendbrot ankündigte.

Der Assessor war ein gemütlicher, wohlhabender Junggeselle, der die erste Jugend hinter sich hatte. Man kannte allgemein seine Gemüthsheit, sich wegen seines ehelosen Daseins zu beklagen, das nach seiner Aussage eine Folge seiner eigenen Schüchternheit und der großen Ansprache der Damenwelt war.

Da er für Frau Helene eine kleine platonische Verehrung hegte, hatte er sie oft um ihre Vermittlung bei der Wahl einer Gattin gebeten, und obwohl die Frau Doktor der festen Ueberzeugung war, daß der Assessor sich nicht mehr zum Heirathen entschließen würde, nahm sie sich doch vor, ihn mit Klärchen auf den Kampfsplatz zu führen. Man konnte dabei gleich beobachten, ob Klärchen vielleicht zu den jungen Mädchen gehörte, die nur in Gegenwart lediger Herren lebhaft werden.

In der Dämmerstunde erschien der Assessor. Frau Helene empfing ihn allein. „Heute halte ich Wort, Herr Assessor,“ sagte sie munter, als die ersten Aufmerksamkeiten zwischen ihnen erledigt waren, „Sie sollen eine junge Dame kennen lernen, die Ihnen sehr gefallen wird!“

„Wirklich, gnädige Frau,“ rief der Assessor in seinem gewöhnlichen, zweifelnden Ton, „ist sie auch nicht zu jung, zu schön, zu anspruchsvoll?“

Da Frau Helene diesen Einwurf, den sie im Herzen nicht für bare Münze hielt, genügend kannte, entgegnete sie weiter nichts als: „Sie werden ja sehen.“

Im Verlauf des Abends machte die Frau Doktor nun die Erfahrung, daß Klärchen nicht zu den jungen Damen gehörte, die in Gesellschaft eines ledigen Herrn lebhaft werden. Im Gegentheil, sie schien es überflüssiger als je zu finden, ihren Theil zur Unterhaltung beizutragen. Mit ruhigem Gesichtsausdruck ließ sie es über sich ergehen, daß der Assessor keine Anstrengung scheute, um einen guten Eindruck auf sie zu machen. Nach Tisch sang er sogar zu einer von ihm selbst ausgeführten, höchst mangelhaften Begleitung: „Du bist wie eine Blume“, und mehrere andere Lieder, die in dem Tob edelster Weiblichkeit gipfelten, wie Frau Helene annahm, nur für Klärchen. Aber Klärchen blieb un-nahbar und erbat sich, wie schon oft, bald nach zehn Urlaub. Sie hatte Kopfschmerzen, sagte sie.

Frau Helene ärgerte sich über ihr frühes, eigenmächtiges Zurückziehen, das sie für einen Vorwand hielt, nicht länger die Unbequemlichkeiten der Gesellschaft über sich ergehen zu lassen.

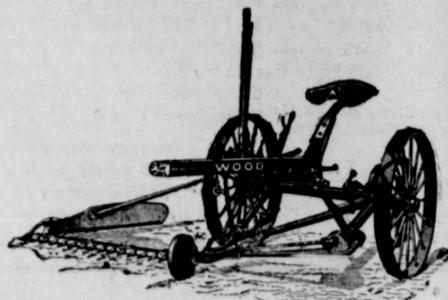
„Heute hat sie mir mal gefallen,“ sagte Doktor Maschmann, als sich der Assessor empfohlen hatte, zu seiner Gattin, „Du wolltest sie zur Schau stellen, wie das so gewisse Mütter mit ihren Töchtern zu thun pflegen, aber sie wollte nicht. Das ist recht so — ein Mädchen muß sich für was Besonderes halten, dann hält man sie auch dafür. Gerade weil die Frauen weniger Werth haben als die Männer, gerade weil sie in der Mehrzahl vorhanden sind und nicht alle unter die Haube kommen können, müssen sie so thun, als wären sie höhere Wesen und hätten die Wahl unter einem Duzend Männer. Das gefällt mir an dem Mädel, das ist mein Geschmack!“

Frau Helene sah zu deutlich die Apathie ihres Mannes, sie zum Widerspruch zu reizen, um nicht eine erregte Entgegnung überheerets für einen taktischen Fehler anzusehen. Sie schwieg mit möglichst sanftem Gesichtsausdruck still und dachte bei sich: Du hast heute nicht das Richtige getroffen — dieser Assessor ist nur noch als Dintel zu betrachten! Aber Klärchen soll Hans (Fortsetzung auf Seite 7.)

Wm. SCHMIDT,

Händler in allen Sorten von

Farmgeräthschaffen, Walter A. Wood Grasmachine.



Garantirt die beste Grasmachine der Welt. Heurechen in allen Sorten.

Agent für die berühmten Studebaker Farm- und Spring-Wagen.

HEILIG'S SALOON

Gegenüber dem Passenger Depot

Neu Braunfels,

Reine Whiskey's, Weine u. s. w.

Beste Auswahl in Cigarren, Tabaken und Pfeifen.

Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

Billard.

Billard.

WORFF & LUDWIG

neben der Post-Office.

Großer Vorrath und beste Auswahl in feinen Weinen, alten Whiskey's, Cigarren und Tabaken.

Stets kellerfrisches Lagerbier der City und Lone Star Brauereien an Zapf.

Die Perle von Texas.

Größte Brauerei südlich von St. Louis.

Leztjähriger Verkauf 100,000 Fass mehr als irgend eine Brauerei im Süden.



San Antonio Brewing Ass'n

Ein durchaus einheimisches Institut.

Zämmliche Aktien in Händen von San Antonio Bürgern.

Robert Krause Agent für Neu Braunfels und Umgegend.

F. SIMONS SALOON.

Süd-Ecke des Marktplatzes.

Neu Braunfels, Texas

Die Besten Getränke und Cigarren stets an Hand, und kellerfrisches Bier an Zapf.

Feine Whiskey's werden per Quart und Gallone billig verkauft.

The HUGO & SCHMELTZER Co. WHOLESALE GROCERS. San Antonio, Texas.

Alleinige Agenten des berühmten Flaschenbieres von Jos. Schlitz & Co. Der Whiskies von Roshan, Gerlitz & Co. und „Belle of Bourbon“ Co. Dannenmiller's gebrannten Cordova-Kaffees; der Stachelberg's Raphael, D. Hirsch & Co's. Mephisto, Kohlberg Bros. International, und Reynold, Rogers & Sby Cigarren. Stafford's Mineralwasser, kurirt alle Krankheiten. Ausgezeichnet für Wirtschaften und Tischgebrauch.

Alleinige Agenten für Farmer Allerton's Wagen-Schmied

Kramer kennen lernen. Jugend bräutet...

Hans Kramer, mit dem sich Frau Helene...

Am nächsten Tag brachte Doktor Maßmann...

ihre Gatte stand vor ihr. „Was, du bist...

„Was ist nur mit Klärchen geschehen?“...

„Ja, wenn diese Art Belebung dem...“

„Ich weiß nichts, ich habe Stat gespielt...“

„Nun, weshalb soll sie nicht gefallen?“...

„Hat sie auch mit Kramer getan?“...

„Das weiß ich nicht — er hat übrigens...“

„Nun, weshalb soll sie nicht gefallen?“...

„Ja — er sagte auch, daß er bei Euch...“

„Gewiß, und er soll sehr bald zu uns...“

„Ja“, sagte diese, während ihr Gesicht...“

„Sie hat schon Feuer gefangen, dachte...“

„Und in Frau Helene begannen sich einige...“

„Was hatte jetzt die Musik zu bedeuten?“...

„Man konnte doch unmöglich schon mit dem...“

„Das hatte jetzt die Musik zu bedeuten?“...

Mit klopfendem Herzen fing sie seine Antwort...

„Ja, er wollte kommen und sogar sehr...“

„Und an dem nur ihr bewußten Tag...“

„Der Doktor, der seiner Frau mit halber...“

„Und Ihre Braut haben Sie auch mit...“

„Alle lachten und Klärchen fast am...“

„Frau Helene fühlte sich ganz überwältigt...“

„Was bin ich nur flug, dachte sie, ich...“

„Nun lassen Sie uns nicht länger warten...“

„Frau Helene bestellte eine Lampe und...“

ihm aber wie ein Nichts sichtbar vom...“

„Klärchen glühte still und selig während...“

„Sie erlebte auch jetzt den schönsten aller...“

„Jetzt spielte Hans Kramer, zum Theil...“

„Frau Helene wurde dabei ganz gerührt...“

„Aber da erschien Klärchen und gab...“

„„Weißt du, Klärchen,“ sagte sie in...“

„Dabiner muß du kommen, dachte Frau...“

„Es war schwer, Klärchen unter irgend...“

„Bei ihrer in diesem Augenblick abgehal...“

„Am Abend waren die Blumen versch...“

„Klärchen wurde indessen immer rofiger...“

„Frau Helene bemühte sich in dieser Zeit...“

„Jetzt konnte man ruhig an die gute Ver...“

„Und dann dauerte es gar nicht mehr...“

„Die Frau Doktor drückte das junge...“

„„Ach, Tante — Klärchen war jetzt...“

„„Nun, Hans Kramer,“ fuhr Klärchen...“

„mit Alles nach und nach erzählt. Die...“

„„Nun ja, dann ging es mir eben so...“

Von Stufe zu Stufe.

Pastor H. Dalhoff von der deutschen evangelischen Kirche in Locust-Point ist gleichzeitig evangelischer Emigranten-Missionar im Hafen zu Baltimore und hat als solcher Gelegenheit, gar man- che sonderbare Erfahrungen zu machen. In dem von der evangelischen Synode von Nord-Amerika herausgegebenen Blatte „Der Friedensbote“ erzählt der Emigranten-Missionar folgende Geschichte aus dem reichen Schatze seiner Erfahrung:

„Es war vor ungefähr sechs Jahren, als der Sohn eines Rechtsanwalts, das „Black Sheep“ der Familie, mit einem Jagd- gewehr auf der Schulter, mit frecher Stirn und noch viel frecheren Worten auf der Landungsgasse der Emigranten sich mir vorstellte und unverzüglich die Herausgabe von \$40 verlangte. Dieses Geld war nämlich von der Mutter ohne Mitwissen des Vaters dem verzoogenen Mutterstöhn- chen hierher geschickt worden. Sein Takt lautete nach Milwaukee, Wis. Dortbin stand aber nicht sein Sinn; denn er hatte längst gemerkt, daß sein Vater ihn nur deswegen so weit von der Küste entfernt wissen wollte, daß es ihm nicht so schnell möglich sein sollte, wieder nach der Heim- atd zurückzukehren zu können. Schließ- lich aber, als er merkte, daß er mit frechen Worten bei mir nichts ausrichtete und daß er erst in Milwaukee in den Besitz des Geldes gelangen würde, verfuhr er plöz- lich eine starke Sehnsucht nach den fetten Jagdgründen Wisconsin's und „von dort ist es ja auch nicht mehr weit zu den In- dianern“, meinte er, „und für die schwär- me ich, mit denen möchte ich jagen,“ und so reiste er denn.

Vor einigen Wochen kam ich nach dem eben besprochenen Gottesdienst aus meiner Kirche. Da trat ein Mann auf mich zu und begrüßte mich: Guten Morgen, Herr Pastor! „Nieder Mann, ich kenne Sie nicht“, war meine Entgegnung. Wer war es? Mein alter Bekannter mit der deut- schen Jagdplinte. Doch diese war ver- schwunden. Auch sonst hatte sich sein Aus- sehen sehr verändert. Schade und Strüm- pfer waren zerrissen, durch die Hojen pff- der Wind. Des Jagdges mit den Indian- ern müde, hatte er sein Jagdgewehr an die Wand verkauft. Auf seinem Gesichte bemerkte man die Spuren des wilden We- gens. Auf meine Frage: Was kann ich für Sie thun? entgegnete er: „Ich bitte um einen Bißchen Brot und um 15 Cents Schlafplinte, um nicht die kommende Nacht wieder bei Mutter Grün verbringen zu müssen. Ich entsprach seiner Bitte, auch versprach ich ihm Arbeit für den nächsten Morgen. Pünktlich stellte er sich ein und arbeitete wieder den ganzen Tag. Abends gab ich ihm einen halben Dollar sowie Kleider und Schuhwerk. Schon am näch- sten Tage lag sein Fleisch merklich nach. Außerdem fand er es für unnötig, die Arbeit so zu thun, wie ihm angewiesen wurde. So machte er die Thür zum Hüt- nerhaus, anstatt möglichst bequem und doch, wie ich es ihm gezeigt hatte, so nie- drig, daß man genötigt war, geradezu einzeln zu kriechen. Was war der verbor- gene Grund dieses seines Verhaltens? Eine „Money Order“, die ihm sein Bruder ein Amtsrücktritt in Deutschland, zugesandt hatte. Leider war dies keineswegs die erste Geldsendung, die er erhielt und die bei ihm nur dazu diente, so lange das Geld reichte, möglichst nobel zu leben. Die Folge war, daß ich auf Grund seines fre- chen Betragens genötigt war, ihn wegzus- chicken. Fast hätte ich, um ihn los zu werden, noch die Hilfe der Polizei in An- spruch nehmen müssen.

Jener verlorene Sohn im Evangelium schlug ja allerdings in sich und sagte: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und ihm sagen, ich habe gesündigt im Himmel und vor Dir, ich bin nicht werth, daß ich Dein Sohn heiße“ etc. Aber er that dies erst dann, als es ihm grundschlecht ging, als er die Säue hüten und sich sättigen mußte von den Trübern, die die Säue fraßen. — Etwas Ähnliches mag dann dem jungen Manne, von dem wir erzählten, auch noch passieren, wenn einmal die Unterstüpfungen aufhören und er vielleicht im ersten Kampfe um's Dasein nach und nach den Werth des Geldes ken- nen lernt.“

Mexikanische Wildschweine.

Von den Mexikanern und auch von vie- len Anderen, welche das Innere des Aste- len-Landes einermassen kennen, werden die dortigen wilden Schweine oder „Pecarries“ für das börsartigste und furcht- losste Wild unter der Sonne gehalten. Man hat zwar auch schon da und dort in den Ver. Staaten (s. B. in Texas) aller- band ungemüthliche Erfahrungen mit wil- den Schweinen gemacht, doch scheinen Bes- sere noch lange nicht an die mexikanische Gattung heran zu reichen.

Dieses merikanische Vorkenswild scheint das Gefühl von Furcht unter keinen Um- ständen zu kennen, was man bekanntlich nur von äußerst wenigen Arten Wild sagen kann. Nie hat man beobachtet, daß es wegen irgend eines anderen lebenden We- sens auch nur um Haarsbreite aus dem Wege gegangen ist. Den Menschen scheint es am meisten unter allen Geschöpfen zu hassen, und im Kampfe mit ihm zeigt es eine Intelligenz — oder wie man die be- treffenden Fähigkeiten bei ihm entsprechend nennen will — die ihm sonst durchaus nicht eigen ist. Man hat Beweise dafür erhalten, daß diese Bestien einen Menschen auf eine Meile Entfernung wittern kön- nen, und so geradewegs, wie ein Pfeil fliegt, stürzen sie auf ihn los. Sie mit Flintenschüssen erschrecken zu wollen, ist gänzlich zwecklos. Die Kanonade einer ganzen Batterie würde ihnen wahrschein- lich nicht mehr imponiren, als das Los- gehen eines Schwärmers. Der Mensch kann, wenn er von solchen Thieren ange- fallen wird, weiter nichts thun, als sich so schnell zu flüchten, wie ihm sein Noß tragen kann — und es ist dann noch lange nicht gesagt, daß die Schweine ihn nicht doch einholen; denn sie sind beinahe so flinkfü- ßig wie ein Pferd, und ihre Ausdauer ist ebenso groß, wie ihre dämonische Bösa- rigkeit.

Selten findet man diese Bestien einzeln vor; sie schweifen meistens in Rudeln von hundert bis zu Tausenden herum. (De- wohl sie auch einzeln durchaus nicht wein- ger Muth zeigen.) Ein Amerikaner erz- ählt ein Erlebnis, das er vor noch nicht langer Zeit mit ihnen hatte, folgender- maßen:

„In einer der wüsten Gegenden Meri- ko's stieß ich auf einen Rudel dieser für- chterlichen Thiere. Ich war so thöricht, zu schließen, wußte ich doch, daß ich kein schlec- ter Schütze war. Eine Anzahl verun- dete ich, dann aber suchte ich auf einem Baume Zuflucht. Die Wildschweine hiel- ten mich hier den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch belagert; sie bil- deten einen Kreis um den mächtigen Baum und grunzten vor Wonne über die Aus- sicht auf einen guten Schmaus. Nach- seuerte ich einige wohlgezielte Schüsse ab, und jeder dieser Schüsse streckte eines der Bestien nieder; aber meine Munition war bald gänzlich erschöpft. Es hatte offenbar nicht den geringsten Schrecken für die An- deren, daß ich erliche getödtet hatte; aber es kam mir in anderer Hinsicht zu Gute. Als der Morgen herankam, fragten die Ueberlebenden die Getödteten mit Beha- gen auf, und nachdem es solcher Art das Gelächere ihres Lachens gefüllt, trottete end- lich das vierbeinige Chor der Nade in „Meib“ und „Gled“ davon. Immerhin war es ein Wunder zu nennen, daß ich auf solche Weise gerettet wurde, nach anderen mir erzählten Beispielen wäre es, wenn diese Bestien kein Futter von ihrem eigenen Fleisch und Blut gefunden hätten, absolut sicher gewesen, daß sie den Baum bewacht haben würden, bis ich aus Erschöpfung binabgeköpft und ihnen so zu leichter Beute gefallen wäre.“

Die Wildlagern und Tiger, welche eben- falls die merikanischen Wildnisse unsicher machen, stieben in instinktiver Furcht vor diesen Wildschweinen, und sogar die Ma- ppechlangen halten sich außerhalb ihres Pfades.

Das großartigste Mittel.

Herr R. B. Greese, Kaufmann in Chilhowie, Va., bezeugt, daß er die Schwindsucht hatte und sein Tod erwartet wurde, daß er alle Mittel versuchte und manche Nacht im Stuhl sitzend verbrachte. Schließlich versuchte er Dr. King's New Discovery und bei Gebrauch von zwei Flaschen war er kurirt. Seit 3 Jahren befragt er wieder seine Geschäfte und er sagt, Dr. King's New Discovery ist das großartigste Heil-Mittel, das je gemacht wurde, weil es ihm und so vielen Anderen geholfen hat. Dr. King's New Disco- very ist garantirt für Erfüllungen, Husten und Ausdehnung. Stets zuverlässig. Probeflaschen frei.

B. C. Voelder, Apotheker.

Abenteuer eines Junggesellen.

An einem Februarabende d. J. traf Dr. B., ein 65jähriger unverheiratheter Herr, mit einem Freunde aus einer rhein- lischen Stadt in Berlin ein. Er wollte hier geschäftliche Angelegenheiten erledigen und führte in einer Brieftasche für 13,600 Mark Werthpapiere mit sich. Auf dem Wege zum Hotel wurden sie von einer feingekleideten Dame angesprochen. Die Herren beobachteten ein zurückhaltendes Wesen, sin- aber schließlich auf den Vorschlag der Dame, zusammen ein au- Bege liegendes Restaurant zu besuchen, ein. Im Lokale benahm sich die Dame besonders Dr. B. gegenüber sehr zudring- lich. Als dieser zuletzt ihre Hand, die sie ihm auf die Schulter gelegt, von sich ab- schüttelte, sprang die Dame auf, that, als

ob sie den Dr. B. umarmen wolle, und entfernte sich mit einem Schreie schnell durch eine Hintertür. Die Herren nahmen an, daß sie nach einigen Minuten wieder zurückkehren würde, als dies aber nicht geschah, tauchte in Dr. B. ein unbestimmter Verdacht auf, er faßte an seine Brusttasche und bemerkte zu seinem Schre- den, daß seine Werthpapiere verschwunden waren. Auf Befragen erfuhren sie vom Kellner, daß man auch durch die Hinter- thür auf die Straße gelangen könne. Der Bestohlene eilte zur Polizei und alle Hefel wurden in Bewegung gesetzt, um die Za- schendiebin zu ermitteln. Während dies geschah, vergingen einige Tage und diese Zeit benutzte die Thäterin, eine Frau Handelsmann Weiß, um in Begleitung ihres Ehemannes aus Berlin zu verschwin- den. Die Spur führte nach London und der Bestohlene nahm selbst die Verfolgung auf. Inzwischen hatte die Polizei bei allen hiesigen Bankgeschäften Nachfrage gehalten, ob etwa die entwendeten Werth- papiere umgekehrt worden wären. Dies war der Fall bei zwei Papieren zu je 1000 Mark, die der Kellner Ernst Meßak bei der Deutschen Bank verfilbert hatte. Dieser, ein mehrfach vorbestrafter Mensch, gab zu, die Werthpapiere im Auftrage der Frau Weiß verkauft zu haben. Er hatte für seine Bemühungen 400 Mark erhalten. Schon diese hohe Belohnung sprach dafür, daß Meßak annehmen mußte, die Papiere seien nicht auf ehrlichem Wege erworben, er wurde wegen Hehlerei verhaftet und hatte sich kürzlich vor Gericht zu verant- worten. Der Bestohlene, Dr. B., wurde als Zeuge vernommen. Er behauptete, daß er die Hilfe der Londoner Polizei wie des deutschen Consulats in Anspruch ge- nommen habe, um die Flüchtigen zu ermit- teln, welche sicher noch in London seien. Anlässlich der in London stattfindenden Jubiläumfeier der Königin seien aber alle verdächtigen Personen, von denen man annehmen konnte, daß sie die Menschenan- sammlungen zur Verübung von Taschen- diebstählen benutzen würden, in Haft ge- nommen worden, und man habe dem Jun- gen Hoffnung gemacht, daß das Ehepaar Weiß sich unter diesen Personen befände. Sei dies der Fall, so würde es nach Ber- lin zurücktransportirt werden. Der Zeuge erklärte ferner, daß das Ehepaar Weiß zwar eine fünf Räume füllende Woh- nungseinrichtung zurückgelassen habe, hieran könne er sich aber nicht pfinden, da Alles auf Abzahlung entnommen sei. Der Angeklagte Meßak blieb bei seiner Behaup- tung, daß er geglaubt habe, seine Auftrag- geberin habe die Werthpapiere ehrlich er- worben. Das Gericht schenkte ihm keinen Glauben, sondern verurtheilte ihn nach dem Antrage des Staatsanwalts zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten.

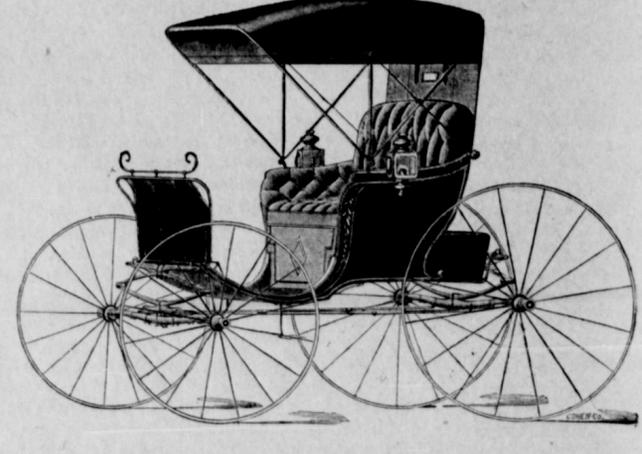
Der Hund, den man hiezulande mit der „Sabbathheiligung“ treibt, wird wieder einmal durch ein Beispiel in Connecticut gekennzeichnet. Nach dem ver- tigen neuen Sonntagsgesetz müssen die Tabakhändler ihre Läden am Tage des Herrn schließen, wer jedoch in einem Restaurant eine Semmel kauft, kann sich irgend eine Anzahl von Glimm- stengel dabei zulegen. Aber der Heilig- keit des Tages ist dadurch Genüge geleistet.

Ein Stock für den Präsi- denten. Bei seiner Abreise aus Wash- ington wurde dort dem Präsidenten Mc- Kinley von dem Vertreter Brasiliens am jüngst in Philadelphia abgehaltenen Han- delscongrès, Kapitän Cordero da Graca, aus Rio de Janeiro, ein prächtiger Spa- gierstock mit goldenem Knopf verehrt, als Dankesbezeugung für die zuvorkommende Aufnahme, die ihm in seiner Eigenschaft als Repräsentant der Handelswelt jener großen südamerikanischen Republik hiezulande zutheil geworden. Der Stock ist aus einem brasilianischen Holz gefertigt, von einem am Amazonasstrom wachsenden Baum stammend, der unter dem Namen „Stirchfuß“ bekannt ist; er ähnelt einer Weinrebe, nur daß die Holzfasern deutli- cher hervorstechen. Der goldene Knopf trägt das Monogramm des Präsidenten und am Bande unter dem Knopf sind die Wapen Brasiliens und der Ver. Staaten eingraviert.

Kapitän Da Graca wurde vom Präsi- denten empfangen und hatte eine kurze Unterredung mit ihm. Im Laufe dersel- ben kamen die gegenseitigen Handelsbezie- hungen beider Länder zur Sprache und bei dieser Gelegenheit betonte Capt. Da Gra- ca, daß vor allen Dingen bessere Verkehrs- mittel zwischen Nord- und Südamerika geschaffen werden müßten, wolle man eine lebhaftere Entwicklung des Handelsver- kehrs herbeiführen. Direkte Dampfer- linien seien ein dringendes Erforderniß. Solange diese nicht beständen, seien die südamerikanischen Consumenten gezwungen, ihre Bedürfnisse von Europa zu beziehen,

FAUST & CO. Die größte Niederlage von Wagen, Carriages, Ambulances und Cigs.

AUS DEN BESTEN FABRIKEN!



VERKAUFEN ZU BILLIGEN PREISEN!

anstatt dieselben, was ja viel natürlicher sei, in den Ver. Staaten zu decken. Der Präsident äußerte sein Wunsch gebe dahin, den Handel zwischen Brasilien und den Ver. Staaten möglichst zu fördern, und was in seiner Macht stehe, werde er thun, um dieses Ziel zu verwirklichen. Das amerikanische Volk sei daran ebenso wie das brasilianische auf das Lebhafteste interessiert.

Die drei Schwestern.

Es fuhren drei Schwestern in Hallein Mit ihrer Mama ins Salzbergwerk ein. Und als sie fuhren am salzigen See, Da sagte die eine Schwester: „O weh! Wenn jetzt das Gewölbe zusammen bricht, So seh'n wir wohl nimmer der Sonne Licht. Ein Grab, so mitten im Berge zumal, Wär' gräßlich, Mama, doch ideal.“

Die Zweite indes sah den Jäherrmann an, Der durch die salzige Fluth schob den Kabin; Sein Schnurrbart war so wunderschön, Sie konnte sich nicht satt d'ran sehn. „O sieh doch, Mama, den Schnurrbart dort! Der ist wohl das Schönste an diesem Ort.“

Die Dritte zog heimlich aus ihrem Kleid Eine gläserne Flasche, hübsch lang und breit; Sie füllte sie mit solzigem Maß. „Für dreimal Kochen genügt mir das“, So sprach sie und steckte die Flasche ein. „Das wird doch, Mama, nicht verboten sein?“

Dies hörte und sah ein Herr mit an, Der gleichfalls sah im schwankenden Kabin; Der trat jetzt plötzlich vor die Mama und sprach: „Ich bin' um diese da.“

Aufgenommen.

Ein Schimmel-Pferd, ungefähr 9 Jah- re alt; Brand Z. J. Gegen Erstattung der Futterkosten und Einrückungs-Gebüh- ren abzugeben bei Eduard Jentich. 17

Zu vermieten!

Ein gutes Wohnhaus mit 6 Zimmern an der San Antonio Straße. Nähere Auskunft ertheilen Ed. Gruene oder H. Clemens. New Braunfels, Texas. 34 17

Zu verkaufen.

Eine der besten Farmen, nahe Austin, enthaltend 700 Ader Land, wovon 90 urbar und 200 urbar gemacht werden kön- nen. Gutes Wohnhaus und Nebengebäu- de und stets ausreichendes Wasser. Die Farm kann auch in 175 Ackerstücke getheilt werden. Nähere Auskunft ertheilt August Rappmeyer. Bluff Springs, Travis Co. Texas. 28 18 1

Lehrer gesucht

für die Red Spring Schule. Muß im Deutschen und im Englischen unterrichten können. Alleinlebender Mann vorgezo- gen. Nähere Auskunft ertheilen John Kuebers, Heinz Krulmeyer, H. Pinnarp, Fischers Store, Texas. 17

Dr. George Moeckel, Augenarzt.

Office: 203 Alamo Plaza. Wohnung: 118 Camago Str., San Antonio, Texas.

Zeitschriften u. Zeitungsagentur

von BE Voelcker

Zeitschriften, Zeitungen, Liefere- ungswerke und Bücher irgend eires Landes oder Sprache. Eine gute Auswahl deutsch und englischen Lesestoff stets an hand.

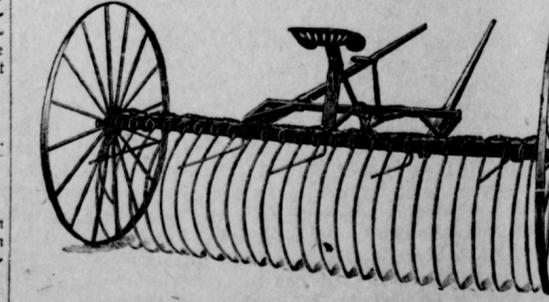
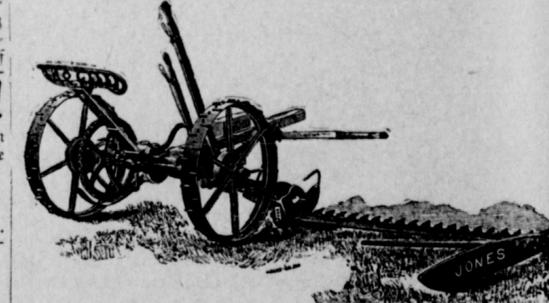
H V SCHUMANN, Apotheker.

Drogen und Chemikalien, Schulbücher und Schreibmaterialien, Patent-Medizinen usw. Bruchbänder in großer Auswahl.

New Braunfels, Texas.

DIE PLANO JONES

Mähmaschinen und Rechen,



werden mehr verkauft wie irgend andere, sind die besten und deshalb auch die billigsten. Kauf keine, ehe Ihr die Jones arbeiten seht. Zu haben bei LOUIS HENNE.